

LWVkonkret

ZEITSCHRIFT DES LANDESWOHLFAHRTSVERBANDES HESSEN
AUSGABE 04.23

SCHWERPUNKT

Die Menschen in der Darmstädter Postsiedlung engagieren sich in einem Nachbarschafts-Netzwerk – und gehen damit neue Wege in der Eingliederungshilfe. **SEITE 4**

VITOS

Annika und Christoph Schädler, Eltern einer Tochter, haben einen Pflegesohn aufgenommen: ein Interview über die Herausforderungen einer Erziehungsstelle. **SEITE 20**

MENSCHEN

Raus aus der Opferrolle wollte Marco Beyer. Heute ist er der einzige blinde Kampfkunstmeister für Taidô Ryû Jû Jûtsu bundesweit und macht anderen Mut. **SEITE 26**

Berufliche Integration

MIT MUT UND AUSDAUER

Samuel Zalars Weg auf den ersten Arbeitsmarkt



Liebe Leserin, lieber Leser,



Susanne Selbert

das kleine Kind, das seine ersten Schritte wagt, zwei Menschen, die sich für eine dauerhafte Partnerschaft entscheiden oder der Entschluss, nach langer Zeit den Arbeitsplatz und den Wohnort zu wechseln: Es braucht Mut, um neue Wege zu gehen. Im Großen wie im Kleinen. In der Politik wie im eigenen Lebensumfeld. Und es gehört Mut dazu, sich selbst und anderen zu vertrauen.

Das sehen wir auch bei unserer Geschichte über Marco Beyer. Obwohl fast vollständig blind, entschließt er sich, einen Kampfsport zu erlernen. Nicht nur das, heute ist der 48-jährige Mann aus Marburg Inhaber des Schwarzen Gürtels und unterrichtet andere Menschen mit Behinderung in einer japanischen Selbstverteidigungskunst.

Für viele von uns unvorstellbar ist auch, was die vielen Erziehungsstellen-Familien von Vitos leisten: ein Pflegekind in die eigene Familie aufzunehmen. Sich schon im Vorfeld gegenüber dem Jugendamt komplett dafür zu öffnen. Immer mit der Ungewissheit: Wird das am Ende funktionieren? Wie wird sich das Verhältnis mit den leiblichen Eltern des Pflegekindes gestalten? Werden wir das alles auch in schwierigen Situationen meistern können? Das Interview, das Familie Schädler in dieser Ausgabe dazu gibt, ist spannend, ehrlich und beeindruckend.

Untrennbar mit Mut ist eben auch das Machen verbunden. Das erfahren Sie bei unserem Schwerpunkt-Thema, der Reportage über die Postsiedlung. So manches, was andernorts gar nicht oder nur mit langem Vorlauf klappt, wird hier beharrlich und pragmatisch umgesetzt. Inklusion, sich gegenseitig im Alltag zu unterstützen, aus den Stärken und Schwächen aller Bewohnerinnen und Bewohner das Beste zu formen – ein ganzes Wohnviertel in Darmstadt macht vor, was möglich ist, wenn der Mut und der Wille dazu da sind. Und der LWV ist mit seinen Leistungen daran beteiligt.

Das gilt auch für Samuel Zalar, der es jetzt auf den ersten Arbeitsmarkt geschafft hat. Der 42jährige kam erst sehr spät in eine Werkstatt für Menschen mit Behinderung. Dort hatte er sich schnell bewährt und schon bald ein neues Ziel vor Augen. In seinem Heimatort Battenberg wollte er unbedingt im Supermarkt arbeiten. Wie ihm das mit seiner Beherrtheit und dank guter Unterstützung gelungen ist, das erfahren Sie in unserer Rubrik „Einblicke“.

All diese Beispiele zeigen, dass es Mut braucht, um voranzukommen und Probleme zu lösen. Und mit der nötigen Courage können wir alle, ob einzeln für sich oder als Gesellschaft, die anstehenden Aufgaben und Herausforderungen meistern.

Ihre

Susanne Selbert

Landesdirektorin des LWV und
Aufsichtsratsvorsitzende der Vitos gGmbH



04 EINFACH GUT ZUSAMMENLEBEN

Der Verein „Rückenwind – solidarische Quartierarbeit im Darmstädter Westen“ geht neue Wege in der Eingliederungshilfe. Durch ein Nachbarschafts-Netzwerk und mit der Unterstützungsleistung des Persönlichen Budgets können Menschen mit Behinderung in der Postsiedlung selbstbestimmt und unabhängig ihren Alltag leben.

09 IN EIGENER SACHE

Funktionsbereichsleiterin Johanna Zühlke zur hessenweiten Befragung „So erlebe ich Teilhabe in Hessen“, die der LWV im November startet.

10 PARLAMENT

Die Fraktionen der Verbandsversammlung zu wichtigen Themen.

13 WISSENSWERT

Meldungen rund um den LWV und das Leben behinderter Menschen

16 MIT AUSDAUER ZUM ARBEITSPLATZ

Samuel Zalar fühlte sich in der Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) nicht am richtigen Platze. Mit Ausdauer arbeitete er sich über ein Praktikum und einen Betriebsintegrierten Beschäftigungsplatz hin zu einem sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplatz. Eine echte Erfolgsgeschichte.

20 EINE UNBESCHWERTE KINDHEIT SCHENKEN

Erziehungsstelle zu sein bedeutet, einem Kind aus schwierigen Verhältnissen einen dauerhaften Platz in seiner Familie und auch seinem Herzen einzuräumen. Annika und Christoph Schädler berichten von ihren Erfahrungen und ihrer Unterstützung durch Vitos Teilhabe im Interview.

26 DER BLINDE KAMPFKUNSTMEISTER

Marco Beyer ist blind, aber ein Meister in der Kunst der Selbstverteidigung. In Marburg trainiert er Menschen mit und ohne Handicap, damit sie sich im Alltag sicher und selbstbewusst bewegen können.

30 WER? WO? WAS?

Personalien



IMPRESSUM

LWVkonkret. Zeitschrift des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen

Herausgeber
Landeswohlfahrtsverband Hessen
Öffentlichkeitsarbeit
Ständeplatz 6 - 10, 34117 Kassel
Tel. 0561 1004 - 2213 / 2368 / 2536
Fax 0561 1004 - 2640
pressestelle@lww-hessen.de
www.lww-hessen.de

Redaktion
Bernd Bark (bba) (verantw.)
Rose-Marie von Krauss (rvk)
Petra Schaumburg-Reis (ptr)

Redaktionsmitarbeit
Tatjana Fichtner (taf), Tobias Hupfeld (thu)

Satz
Sabine Dilling, Kassel

Druck
reha gmbh, Saarbrücken

Erscheinungstermin Oktober 2023

Redaktionsschluss 5. September 2023

Redaktionsschluss nächste Ausgabe 5. Dezember 2023

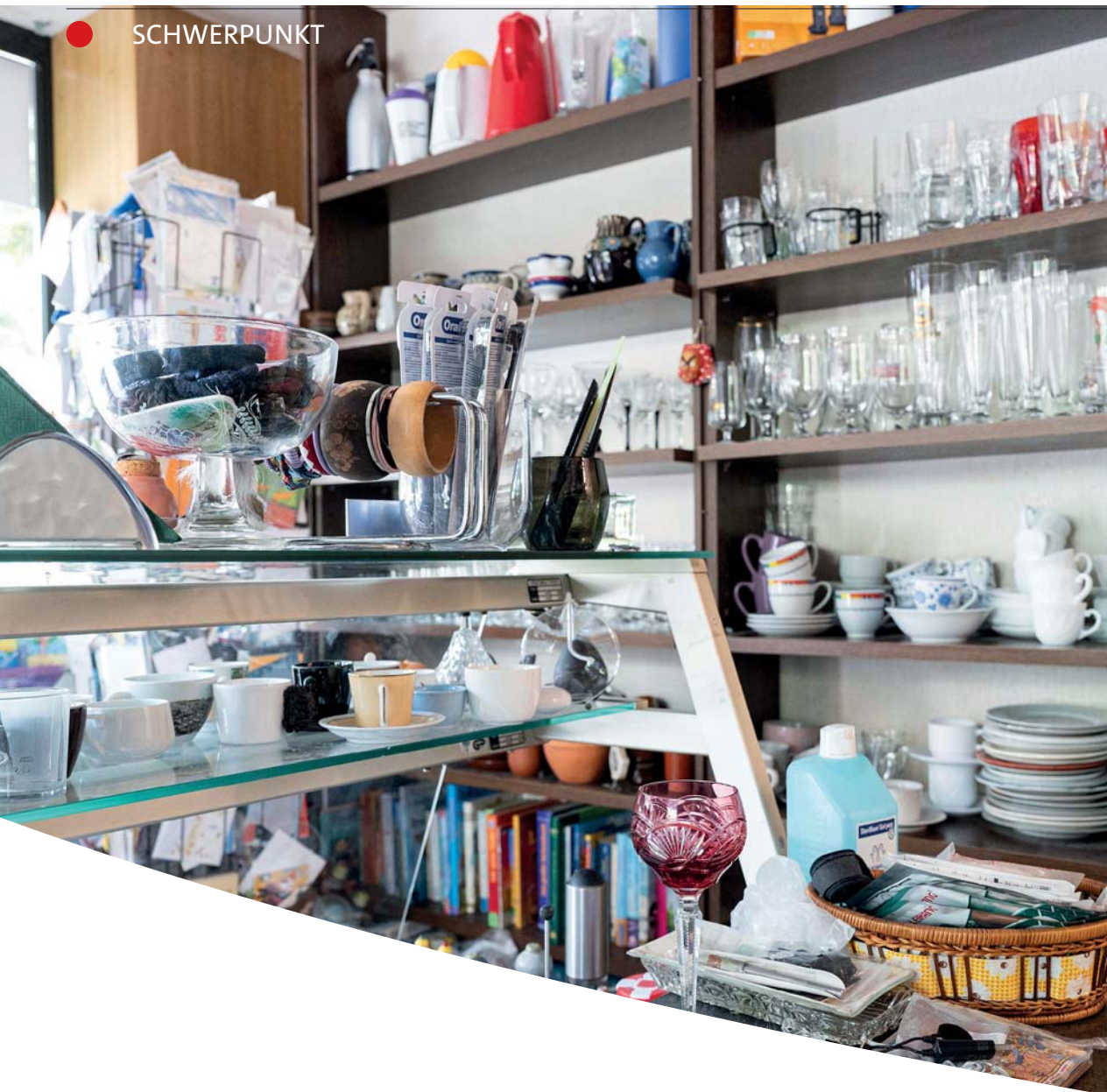
Texte dieser Zeitschrift – auch Auszüge – dürfen nur unter Angabe der genauen Quelle und gegen Übersendung eines Belegexemplars genutzt werden.

LWVkonkret finden Sie im Internet als barrierefreie Ausgabe.



www.rehagmbh.de





Einfach gut zusammenleben

DARMSTADT. Die Postsiedlung ist ein Wohnviertel im Stadtteil Darmstadt-West. Mit „Rückenwind – solidarische Quartierarbeit im Darmstädter Westen e. V.“ geht man dort neue Wege in der Eingliederungshilfe. Der Verein hilft Menschen mit Behinderung und chronisch kranken Menschen, ihren Alltag selbstbestimmt und unabhängig zu leben.

Ob Geschirr, Besteck oder Töpfe, ein neues Spiel für den Nachwuchs oder Zubehör fürs Haustier – haben Kundinnen und Kunden des Darmstädter Umsonstladens spezielle Wünsche, kommt Yasmin Kutscher zum Einsatz. Zweimal die Woche verstärkt sie das ehrenamtliche Team des kleinen Ge-

schäfts in der Postsiedlung. Ihr Einsatzort: das Lager im ersten Stock. Die junge Frau ist mitverantwortlich für die Annahme und das Einräumen der gespendeten Gegenstände, die der Laden weitergibt. Und da kommt einiges zusammen.



WIRD UNTERSTÜTZT UND HILFT SELBST ANDEREN:
Yasmin Kutscher im Umsonstladen

Gerade herrscht dort ein wenig Durcheinander. Umbauarbeiten für einen Lastenaufzug ins Lager erschweren die Arbeit. „Ich freue mich auf den Aufzug. Manche von den Kisten, die wir bekommen und über die Treppe ins Lager bringen müssen, sind ganz schön schwer“, erklärt Kutscher. Außerdem tauscht sie zusammen mit den anderen Teammitgliedern alle Aufbewahrungskisten aus. „Statt der alten Kisten aus Pappe benutzen wir jetzt durchsichtige aus Kunststoff. Da sieht man besser, was drin ist.“

GELEBTE NACHBARSCHAFT

Der Umsonstladen ist eines von vielen ausgezeichneten Projekten des gemeinnützigen Vereins „Zusammen in der Post-siedlung e. V.“. Gegründet wurde er im Herbst 2015 von

Bewohnerinnen und Bewohnern mit dem Ziel, die nachbarschaftlichen Beziehungen zu stärken. Und zwar zwischen allen Menschen im Viertel: Jung und Alt, mit und ohne Handicap, vermögend oder materiell nicht so gut gestellt.

„Angefangen hat der Verein mit einem Mittagstisch für die Seniorinnen und Senioren aus dem Quartier. Auch weil wir feststellten, dass sich viele einsam fühlen“, erzählt Bastian Ripper, Diplom-Sozialpädagoge und Vereinsvorstand. „Einmal in der Woche gibt es ein frisch gekochtes, gesundes Menü, zu dem wir die älteren Menschen einladen. Zu Beginn kamen zehn bis fünfzehn, mittlerweile sind es bis zu 45 Personen. Und jeden Freitagnachmittag findet ein ‚Quartierscafé‘ vor dem Quartierladen in der Binger Straße 8b statt.“



HILFT, WO ER KANN: Christian Haller

Bastian Ripper, Vorstand des Vereins Zusammen in der Postsiedlung e. V.

Yasmin Kutscher ist in der Postsiedlung aufgewachsen. Nach der Schule zog sie weg und begann eine Ausbildung als Industriemechanikerin. „Aufgrund meiner psychischen Erkrankungen habe ich oft gefehlt. Auch wenn es mir gesundheitlich einigermaßen ging, konnte ich höchstens 30 Stunden in der Woche arbeiten.“ Trotz ihrer Erkrankungen beendete sie die Ausbildung erfolgreich. Eine regelmäßige Erwerbstätigkeit ist ihr zurzeit aber nicht möglich.

Seit Februar 2023 wohnt sie nun wieder in der Postsiedlung. In einer eigenen Wohnung, in der Nähe ihrer Mutter. „Das ist gut, weil wir uns so gegenseitig helfen können. Wenn ich im Umsonstladen arbeite, passt sie auf meine Hunde Luna und Bella auf“, erzählt die junge Frau. Hanna (ihren Nachnamen möchte sie nicht nennen) unterstützt die 27-Jährige. Die Heilpädagogin ist ihre Assistenz und greift ihr bei der Alltagsbewältigung und bei der Arbeit im Umsonstladen unter die Arme. „Ich habe ein Auge auf Yasmin und begleite, berate oder erkläre bei Fragen und Unsicherheiten, so dass sie anfallende Aufgaben so weit wie möglich selbst übernehmen kann.“

BEGEGNUNG AUF AUGENHÖHE

In der Postsiedlung setzt man auf neue Wege in der Eingliederungshilfe. „Wir möchten gerne eine sehr demokratische, ebenbürtig stattfindende Kooperation mit Betroffenen haben. Sie sollen selbst bestimmen, was mit ihnen passiert und mit wem sie zusammenarbeiten. Und da ist das Persönliche Budget eine hervorragende Sache“, sagt Vereinsvorstand Ripper. „Dafür haben wir einen zweiten Verein gegründet: Rückenwind – solidarische Quartierarbeit im Darmstädter Westen e. V.“

„Das Persönliche Budget ist ein Geldbetrag, den wir den Betroffenen persönlich geben. Den Zweck und die Höhe des Betrages haben wir vorher gemeinsam erarbeitet. Sie können so selbst bestimmen, in welcher Form und von wem sie sich unterstützen lassen“, erklärt Karl-Heinz Schön, Fachbereichsleiter Teilhabe Südost beim Landeswohlfahrtsverband (LWV) Hessen.

„Rückenwind“ arbeitet sozialraumorientiert. Das heißt: in einem solidarischen Hilfenetzwerk ausschließlich für Menschen im Quartier Darmstadt-West. Der Verein bietet Beratung, Unterstützung und konkrete Hilfe für Menschen mit seelischen, geistigen oder körperlichen Behinderungen. Alle Mitarbeitenden von Rückenwind e. V. leben selbst hier und begegnen den Menschen, die Unterstützung suchen, auf Augenhöhe.

„Das Besondere an der Postsiedlung und den beiden Vereinen ist, dass Menschen mit Behinderung direkt an den Aktivitäten in der Nachbarschaft teilnehmen. Nicht die ‚Sonderwelten‘ wie Wohnheime und Werkstätten versuchen die Inklusion, sondern die Nachbarschaft wird selbst aktiv. Damit bietet sich für die Menschen in vielen Fällen ein besseres Leben“, betont Schön. „Wir würden es begrüßen, wenn auch andere Nachbarschaftsvereine oder Quartiersinitiativen einen solchen Ansatz wählen.“

„Natürlich gibt es für jeden Betroffenen einen klaren Plan, den das Bedarfsermittlungsteam des LWV zusammen mit dem Menschen erarbeitet“, sagt Sozialpädagoge Ripper. „Wir setzen dann noch einmal detaillierter nach und arbeiten die aufgestellte Agenda ab. Da aber alle Mitarbeitenden auch Nachbarn sind, finden Gespräche oft im Alltäglichen statt, und



NOSTALGISCH: Süßigkeiten im „Kiosk 1975“

das sieben Tage die Woche, 24 Stunden am Tag. Und was ich am allerschönsten finde: Wir haben es hinbekommen, dass die Klienten selbst die Möglichkeit haben, ein Ehrenamt auszuüben. Statt nur Hilfe zu empfangen, werden sie zu Mitarbeitenden, die anderen Menschen helfen. Etwa den ukrainischen Flüchtlingen im Quartier.“

ANDEREN MENSCHEN ZU HELFEN TUT GUT

Auch Christian Haller erhält bei „Rückenwind“ bedarfsorientierte Betreuung über das Persönliche Budget. Der 33-Jährige wohnt mit seinem Kater Jack seit Anfang 2022 in der Postsiedlung. „Christian ist die gute Seele des Quartiers“, sagt Ripper. Gibt es in der Siedlung etwas zu reparieren, zu renovieren oder jemand zieht um, ist der gelernte Schreiner zur Stelle. Auch wenn am frisch sanierten und kürzlich eröffneten „Kiosk 1975“ etwas nachjustiert werden muss, hilft der junge Mann gerne. „Meinen Akkuschrauber habe ich fast immer bei mir“, schmunzelt Haller. An Arbeit mangelt es ihm und den anderen Aktiven nicht.

Christian Haller findet auch Zeit, sich um seine eigenen Wünsche zu kümmern. Begeistert erzählt er: „Mit Unterstützung meines Assistenten habe ich jetzt meinen Balkon umgebaut – für meinen Kater und mich. Es gibt eine kleine Sitzecke und Gemüsebeete aus Paletten an den Wänden. Außerdem haben wir den ganzen Balkon mit einem Schutznetz katzensicher gemacht.“ Miteinander handwerken und seinen Nachbarn zu helfen, das macht ihm große Freude und gibt ihm ein gutes Gefühl. „Beim Entwickeln von Routinen, bei der Ordnung in meiner Wohnung oder beim Papierkram benötige ich aber noch Unterstützung.“

HINTERGRUND

SOLIDARISCH IN DER POSTSIEDLUNG

Der Verein Zusammen in der Postsiedlung e. V. möchte die Lebensbedingungen aller Menschen, die als Nachbarn zusammenleben, durch eine solidarische, inklusive Quartiersarbeit verbessern und verschönern. Neben dem Mittagstisch, dem Quartierscafé und dem Umsonstladen belebt seit Mai 2023 der „Kiosk 1975“ mit Getränken und Süßigkeiten aus den 70er-Jahren das Wohnviertel. In Planung sind: die „Kuchenplauderei“, eine gemeinschaftliche Backwerkstatt zum Knüpfen neuer Kontakte; ferner ein Second-Hand-Laden zum Kleidertausch und ins Gespräch kommen. Außerdem träumen Bastian Ripper und die Vereinsmitglieder von einer urigen Kneipe im Stil der 60er-Jahre. Der Verein fördert auch den Umwelt- und Naturschutz im Viertel. Im Sommer 2019 entstand auf einem bislang ungenutzten Baugrundstück ein Biotop. Es bietet Tieren wie Igel, Vögeln, Insekten oder Eichhörnchen einen Unterschlupf, zudem wachsen dort viele wertvolle heimische Wildpflanzen. Um die Pflege kümmern sich engagierte Nachbarinnen und Nachbarn. Es finden Workshops und Seminare statt, auch für Kinder. 2023 gab es erstmals eine Projektwoche mit der in Darmstadt-West ansässigen Heinrich-Heine-Schule. ● msh

[Mehr zum Verein, bestehenden und zukünftigen Projekten sowie Veranstaltungen finden Interessierte auf der Website \[www.postsiedlung.de\]\(http://www.postsiedlung.de\)](#)

Seit Dezember 2022 bietet „Rückenwind“ den Klienten auch eine Kochgruppe an. „Wir haben festgestellt, dass unsere jungen Erwachsenen bezüglich Ernährung wenig Praxis von Zuhause mitbringen. Oft können sie gar nicht kochen. Auf dem Speiseplan standen meist Brot aus der Tüte, belegt mit Käse und Wurst, oder Tiefkühlpizza“, sagt Sozialpädagoge Ripper. Alle zwei Wochen trifft man sich nun zum gemeinsamen Einkaufen und Kochen. Wichtigste Voraussetzung für die Mahlzeiten: einfach und schnell zuzubereiten, außerdem gesund, preisgünstig und natürlich lecker.



Kiosk-Mitarbeiterin Kathi Schumacher



Was Yasmin Kutscher und Christian Haller neben der bedarfsorientierten Betreuung in der Postsiedlung besonders schätzen, sind die vielen Hilfe- und Kontaktmöglichkeiten. Sei es die offene Sprechstunde, die dreimal in der Woche stattfindet, einfach ohne vorherige Anmeldung. Oder die spontanen Treffs

mit anderen Bewohnerinnen und Bewohnern zum Plaudern und Energie tanken. Für den handwerksbegeisterten Haller eröffnete sich im Quartier zudem eine neue, attraktive Berufschance: Seit September arbeitet er – mit Unterstützung des Jobcenters und der Stadt Darmstadt – als Hausmeister im Verein.

● Martina Schüttler-Hansper

HINTERGRUND

PERSÖNLICHES BUDGET STÄRKT NACHBARSCHAFTS-NETZWERK

Das Zusammenleben in der Darmstädter Postsiedlung veranschaulicht, wie inklusive Quartiersarbeit mit Sozialraumorientierung als Basis für Teilhabe gelingen kann: durch ein solidarisches Hilfenetzwerk im direkten nachbarschaftlichen Lebensumfeld. Im Verein „Rückenwind – solidarische Quartiersarbeit im Darmstädter Westen e. V.“, dem Partnerverein von „Zusammen in der Postsiedlung“, ist diese sozialräumliche Arbeit gebündelt. „Rückenwind“ bietet für Menschen mit Behinderung Leistungen im Persönlichen Budget an.

Das Persönliche Budget gibt behinderten und von Behinderung bedrohten Menschen die Möglichkeit, ihren Bedarf an Rehabilitations- und Teilhabeleistungen durch einen monatlich ausgezahlten Geldbetrag (Budget) zu decken. Über die Verwendung der Geldleistungen kann der Betroffene auf der Basis einer Zielvereinbarung mit dem Landeswohlfahrtsverband frei verfügen.

Das heißt, behinderte Menschen können eigenverantwortlich bestimmen, in welcher Form und von wem – zum Beispiel von „Rückenwind“ – sie sich Assistenzleistungen erbringen lassen.

Hierbei wird seit dem 1. Juli in eine qualifizierte und eine kompensatorische Assistenz unterschieden. Mit der qualifizierten Assistenz ist eine pädagogische Absicht verbunden. Sie soll die behinderte Person durch Anleitung oder durch Einüben von Tätigkeiten dazu befähigen, diese dann später, im Alltag, eigenständig ausführen zu können. Kompensatorische Assistenzleistungen sind Tätigkeiten, die im Sinne einer Ersatzhandlung für einen behinderten Menschen erbracht werden, weil die betroffene Person diese aufgrund ihrer Behinderung nicht selbst ausüben kann.

● ptr

Die Ansprechpersonen für das Persönliche Budget beim LWV finden Sie unter www.lwv-hessen.de/leben-wohnen/persoeliches-budget/



„ICH BIN GEFRAGT! SO ERLEBE ICH TEILHABE IN HESSEN“

Interview mit Johanna Zühlke, Leiterin des Funktionsbereichs Steuerungsunterstützung beim LWV Hessen, zum Thema Wirkung in der Eingliederungshilfe



Im November 2023 startet die hessenweite Befragung von Personen im Leistungsbezug. Was ist der Hintergrund des Vorhabens?

Der LWV Hessen möchte wissen, wie Menschen mit Behinderungen die Teilhabe in Hessen erleben und was sie in einer selbstbestimmten Lebensführung unterstützt. Mit dem Bundesteilhabegesetz (BTHG) wurde nicht nur die Personenzentrierung und Sozialraumorientierung gestärkt, sondern auch gesetzlich verankert, sich mit der Analyse von Wirkung und Wirksamkeit in der Eingliederungshilfe auseinanderzusetzen. Das ist ein wichtiger Ansatz: Schließlich sollen Menschen, die Leistungen beziehen, auch die für sie richtige Unterstützung erhalten, um ihre Teilhabeziele erreichen zu können. Jedoch ist die Krux, dass sich die Analyse von Unterstützungen – also von Sozialer Arbeit – schwer gestaltet. Soziale Arbeit ist vielfältig: Sie kann befähigen, ein bestimmtes Ziel zu erreichen, aber gleichzeitig gibt es darüber hinaus auch viele weitere Einflussfaktoren, die das Erreichen der Ziele unterstützen oder auch verhindern können.

Deshalb haben wir uns entschlossen, die Menschen direkt zu befragen. Schließlich können Personen selbst am besten einschätzen, was sie unterstützt und was sich vielleicht verändern muss.

Um was geht es in der Befragung?

Wir fragen zum Beispiel: Wie gestalten Sie Ihren Alltag? Was unterstützt Sie dabei, diesen so zu gestalten, wie Sie das möchten? Was ist hinderlich? Wir beschäftigen uns in unserem Vorhaben mit dem Thema Wirkung. Grundlage sind die Qualitäts-Definitionen des hessischen Rahmenvertrags für Leistungen der Sozialen Teilhabe und Teilhabe an Bildung (Rahmenvertrag 3). In diesen ist das Verständnis und die Unterscheidung

von Wirkung und Wirksamkeit verortet. Unter Wirksamkeit werden u.a. die vorhandenen Strukturen und Prozesse verstanden, die dafür geeignet sind, Teilhabeziele zu erreichen. Das kann z. B. die personelle oder räumliche Ausstattung der Leistungserbringenden sein oder auch, wie die Unterstützung durchgeführt wird.

Wenn wir in der Befragung von Wirkung sprechen, meinen wir die Ergebnisqualität. Diese beschäftigt sich mit der individuellen Ebene der Person. Hier geht es z. B. um die Verwirklichung einer möglichst selbstständigen und selbstbestimmten Lebensführung. Uns interessiert, wie Menschen ihre Lebenszufriedenheit und Lebensqualität im Kontext der Eingliederungshilfe wahrnehmen. Es geht um Themen wie gesellschaftliche Teilhabe, Wohnen, Freizeitgestaltung, Arbeit und anderes.

Wer kann bei der Befragung mitmachen und wie läuft sie ab?

Die Teilnahme ist freiwillig. Zufällig ausgewählte Personen, die Leistungen vom LWV Hessen erhalten, bekommen ab November 2023 bis Mitte 2024 einen Brief mit einer Einladung zum Gespräch zugeschickt. Dann können sie sich entscheiden, ob sie mitmachen möchten. Die Befragungen werden durch Mitarbeitende der Beratungsfirma xit GmbH durchgeführt. Uns war es wichtig, dass die persönlichen Gespräche durch ein unabhängiges Unternehmen durchgeführt werden, um eine neutrale und unbefangene Gesprächssituation gewährleisten zu können. Die Person, die mitmacht, kann selbst bestimmen, wo das Gespräch stattfindet. Zum Beispiel zu Hause, im Café, aber auch an der Arbeit. Wer möchte, kann eine Begleitperson mitbringen. Auch können die Befragungen in Leichter Sprache, in Gebärdensprache oder in Unterstützter Kommunikation

(mit Bild- oder Symbolkarten) stattfinden. Datenschutz ist uns sehr wichtig. Nach dem Gespräch werden alle persönlichen Informationen durch die Beratungsfirma anonymisiert. Wir wissen also nicht, wer was gesagt hat.

Was ist das Ziel der Befragung?

Wir möchten die Ergebnisse nutzen, um die Unterstützungsmöglichkeiten von Menschen mit Behinderungen in Hessen weiterzuentwickeln. Die Befragung ist sozusagen ein Baustein, um herausfinden, was bereits „wirkt“ und wo es Optimierungspotential gibt. Diese Ergebnisse könnten wir beispielsweise für unsere Bedarfsermittlung und Teilhabeplanung oder auch für zukünftige Vorhaben nutzen.

Und was passiert mit den Ergebnissen?

Es gibt bundesweit ganz viel Bewegung, die Begriffe der Wirkung und Wirksamkeit greifbarer zu machen, auch bei Leistungserbringenden oder auch anderen Leistungsträgern, mit dem Ziel die Eingliederungshilfe und ihre Instrumente zu verbessern. Ich nenne es immer „die große Suchbewegung“. Wir möchten die Ergebnisse zusammendenken, um in einen gemeinsamen Austausch mit Personen im Leistungsbezug, Leistungserbringenden, Leistungsträgern, Angehörigen, Interessenvertretungen und auch der Wissenschaft etc. zu treten.

Aber zuerst braucht es die Perspektive und Einschätzungen der Menschen selbst. Deswegen hoffen wir sehr, dass viele Personen an der Befragung teilnehmen und uns unterstützen. Ihre Meinung hilft uns bei der Weiterentwicklung der Eingliederungshilfe!

• Die Fragen stellte Bernd Bark

Mehr Informationen finden Sie auf unserer Internetseite unter www.lwv-hessen.de/nachfragt

DIE FRAKTIONEN DER VERBANDSVERSAMMLUNG ZU WICHTIGEN THEMEN

Renate Meixner-Römer, Michael Reul, Michael Thiele, Stefan Naas, Anna Hofmann, Gertrud Schreiber, Christian Klobuczynski



RENATE MEIXNER-RÖMER, SPD-FRAKTION

FAIRE FINANZAUSSTATTUNG FÜR DIE EINGLIEDERUNGSHILFETRÄGER

Teilhabe für alle ist spätestens seit der Ratifizierung der UN-BRK eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Ein Großteil der auf Bundesebene beschlossenen Maßnahmen ist von den Kommunen umzusetzen und zu finanzieren. Für die kommunale Familie in Hessen stellen die dynamisch steigenden Kosten in der Eingliederungshilfe eine starke finanzielle Belastung dar. Allein für den LWV wird für das Haushaltsjahr 2024 ein Verbandsumlagebedarf in Höhe von mehr als 1,8 Milliarden Euro erwartet, der von den Kreisen und kreisfreien Städten aufgebracht werden muss. Innerhalb von zehn Jahren ist die Verbandsumlage damit um fast 60 Prozent gestiegen.

Ursachen dafür sind unter anderem

- die jährlich steigenden Fallzahlen um über 1.000, da immer mehr Menschen psychisch erkranken,
- die tariflichen Anpassungen, die allein in 2023 zu Personalkostensteigerungen von 113 Millionen Euro führen,

- jährliche Mindereinnahmen durch die geänderten Freigrenzen des BTHG in Höhe von rund 13 Millionen Euro,
- das SGB XI, welches Menschen mit Behinderung benachteiligt und zu Mindereinnahmen beim LWV in Höhe von jährlich rund 111 Millionen Euro führt,
- die übersteigenden Kosten der Unterkunft, die der LWV nach § 42 a SGB XII zu tragen hat und die von 2020 bis 2024 von 4,8 Millionen Euro auf 12,7 Millionen Euro ansteigen.

Um die Ziele der UN-BRK und des BTHG zur gleichberechtigten Teilhabe behinderter Menschen am gesellschaftlichen Leben umsetzen zu können, ist eine angemessene gesamtwirtschaftliche Finanzierung durch Bund und Länder erforderlich, damit die kommunalen Kostenträger nicht einseitig und unangemessen belastet werden und ihre Handlungsfähigkeit erhalten bleibt. ●



MICHAEL REUL, CDU-FRAKTIONSVORSITZENDER

EFFIZIENTE TEILHABE ERMÖGLICHEN – BÜROKRATIE ABBAUEN

Das BTHG sieht viele Verbesserungen vor: Der Wille der Menschen mit Behinderungen wird in den Vordergrund gestellt und ihre Position gestärkt; sie erhalten eine individuelle Teilhabeplanung, mehr Wahlmöglichkeiten und Verbesserungen bei der Anrechnung von Einkommen und Vermögen.

Die CDU-Fraktion beobachtet seit geraumer Zeit mit großer Sorge, dass der Aufbau von enormen personellen Ressourcen die positiven Zielsetzungen des BTHG überlagert. Der LWV baute einen Fachdienst für die individuelle Teilhabeplanung in einer Größenordnung von circa 150 Mitarbeitern auf. Zusätzlich wurden bei der Neuorganisation der Eingliederungshilfe neben der klassischen Leistungsbearbeitung neue Bereiche gebildet. Die Sozialadministration erreichte auf allen Ebenen eine vorher unvorstellbare Größe. Verfahren und Doku-

mentationen wurden ausgebaut. Die Überzeugung, man müsse alles regeln und nach einheitlichen Schemata durchorganisieren, führte zu einer Überbürokratisierung bei der Umsetzung des BTHG. Befragungen zeigen, dass die Leistungserbringer und die betroffenen Menschen das Gefühl hätten, dass die Bürokratie ansteigt, ohne dass Verbesserungen im System sichtbar werden. Erschwerend kommt hinzu, dass wir aktuell den zunehmenden Fachkräftemangel spüren und die Eingliederungshilfe zunehmend mit dem Thema belastet wird.

Nach Überzeugung der CDU-Fraktion brauchen wir dringend eine ehrliche und sachliche – ohne Ideologie – geführte Debatte, wie wir eine effiziente Teilhabe von behinderten Menschen im Sinne des BTHG sicherstellen. Dabei sollte der Mensch und nicht die Bürokratie im Vordergrund stehen! ●

MICHAEL THIELE, FRAKTIONSVORSITZENDER BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

DAS DENKMAL DER GRAUEN BUSSE UND DER ECKWERTEBESCHLUSS 2024

Das Mahnmal der grauen Busse, das am 18. Oktober in Hadamar aufgestellt werden soll, wird an eines der dunkelsten Kapitel deutscher Geschichte erinnern: In der Heilstätte Hadamar starben zwischen 1941 und 1945 annähernd 15.000 Menschen – durch eine Überdosis Tabletten, Mangelernährung und Vergasung.

Mit Blick auf die Geschichte hat der LWV Hessen bereits vor Jahren eine Reform angeschoben mit dem Ziel der Personenzentrierung bei der Umsetzung der Hilfen. Dies führte zu einer völligen Umkehrung der Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen: Heute ist das Wohnen in der eigenen Häuslichkeit die Regel statt der Unterbringung in Wohnheimen wie noch vor 30 Jahren. Dies gelingt durch differenzierte Bedarfserfassung, konsequente Einbeziehung der Betroffenen und eine dauerhafte Evaluation.

Heute leben weitaus zufriedenerer Hilfeempfänger ganz selbstverständlich mitten in unserer Gesellschaft. Gleichzeitig führt die Umsetzung der Personenzentrierung (nach Abzug der Inflationsrate) zu tendenziell sinkenden Kosten.

Die gestiegenen Kosten durch die Inflation sorgen auch in 2024 für einen überproportionalen Anstieg der Eckwerte mit der Folge erheblicher Steigerungen bei den Aufwendungen der Maßnahmeträger.

Dem Zuwachs an Personen, die seelisch behindert sind oder psychisch erkranken, stehen abnehmende Zahlen der demografischen Entwicklung gegenüber, sodass die Fallzahlen bei circa 1.000 Fällen konstant bleiben.

Der Ansatz einer zunehmenden Personenzentrierung im Bereich Wohnen sowie die Hinführung und Qualifizierung von Menschen mit Behinderungen zum ersten Arbeitsmarkt bleibt der richtige Weg, der konsequent fortzusetzen ist. ●



DR. STEFAN NAAS, FDP-FRAKTIONSVORSITZENDER

DIETER SCHÜTZ EINSTIMMIG ALS BEIGEORDNETER WIEDERGEWÄHLT

Mit einem wohl historisch einmaligen Ergebnis wurde Dieter Schütz von allen Abgeordneten der Verbandsversammlung wiedergewählt. Er ist damit für weitere sechs Jahre im Amt bestätigt worden. Wir gratulieren als Fraktion von Herzen und wünschen ihm für die kommenden Jahre alles Gute.

In den vergangenen Jahren haben wir mit vielen Herausforderungen zu kämpfen gehabt. Erst hat uns das Corona-Virus gezwungen, unser freiheitliches Miteinander einzustellen, dann begann der völkerrechtswidrige Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine. Als Folge haben wir es mit einer steigenden Inflation und insbesondere mit höheren Energiekosten zu tun bekommen.

Dennoch haben wir es als LWV geschafft, auch in dieser schwierigen Zeit wichtige Projekte umzusetzen. Unter ande-

rem wurde die Erweiterung des Hauses 8 der Hermann-Schafft-Schule in Homberg (Efze) fertiggestellt. Der jährliche Energiebericht wurde wieder ins Leben gerufen, um auf dieser Basis ganz gezielt Energie einzusparen. Auch das Ständehaus wurde von innen renoviert. Diese Beispiele zeigen, dass das Dezernat von Dieter Schütz auch in Krisenzeiten handlungsfähig ist. Unser Auftrag, für beste Bildung zu sorgen, hat auch in schwierigen Zeiten Bestand. Denn Kinder und Jugendliche sind unsere Zukunft.

Die Aufgaben werden nicht weniger. Trotzdem können wir zuversichtlich sein. Der LWV wird weiterhin mit größter Einsatzbereitschaft die vor ihm liegenden Probleme und Aufgaben lösen. ●





ANNA HOFMANN, DIE LINKE

KÜRZUNGEN IM BUNDESHAUSHALT BEDROHEN EINGLIEDERUNGSHILFE

Der Haushaltsentwurf der Bundesregierung 2024 sieht dramatische Kürzungen im sozialen Sektor vor. Einsparungen sind quer durch alle sozialen Bereiche vorgenommen worden, obwohl schon jetzt Unterstützungsangebote wie die Schuldnerberatung oder die allgemeine Sozial- und Familienberatung hoffnungslos überlaufen sind. Wenn nun zusätzlich bei Migrationsberatungsstellen und psychosozialen Zentren für Geflüchtete (-30 Prozent), Präventivmaßnahmen gegen sexualisierte Gewalt von Kindern (-53 Prozent), der Umsetzung der UN-Behindertenkonvention (-13 Prozent) gespart wird, drohen der Eingliederungshilfe weitere enorme Fallzahlensteigerungen bei seelischen Erkrankungen.

Ebenso unverständlich ist, dass in Zeiten massiven Fachkräftemangels die Förderungen des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) und des Bundesfreiwilligendienstes (BFD) um 30 Prozent

gekürzt werden und 500 Millionen weniger Eingliederungsmittel bei den Jobcentern zur Verfügung stehen. Dies geht diametral gegen die im Koalitionsvertrag vereinbarten Ziele: die Förderung von beruflicher Weiterbildung und Integration in Arbeit zu verbessern und die Freiwilligendienste auszuweiten, um mehr Jugendliche für soziale Berufe zu begeistern. Denn die Eingliederungshilfe braucht dringend mehr Fachpersonal in allen Bereichen.

Einzig bei dem Verteidigungsministerium wird nicht gespart. Dieses erhält mit dem Sondervermögen circa 70 Milliarden. Es hat also in etwa so viel Geld zur Verfügung wie die Ressorts Gesundheit, Bildung, Klima, Entwicklung und Auswärtiges zusammen. Dies zeigt: "Zeitenwende" bedeutet vor allem Sozialabbau. Außerdem wird durch weitere Aufrüstung die Gefahr einer (auch atomaren) Kriegeskalation erhöht. ●



GERTRUD SCHREIBER, AFD-FRAKTION

BEHINDERUNG KANN JEDEN TREFFEN – AUCH ÄLTERE MENSCHEN

Ein wichtiges Anliegen einer Gesellschaft ist es, dass ALLEN Menschen eine aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben ermöglicht wird. Wir müssen uns darauf einstellen, dass körperliche Einschränkungen und Behinderung in einer immer älter werdenden Gesellschaft zunehmen.

Auch für diese Menschen ist es wichtig, dass öffentliche Einrichtungen, Verkehrsmittel und vor allem Wohnungen barrierefrei gestaltet werden. Das ermöglicht Menschen mit Behinderung auch im Alter eine größere Unabhängigkeit und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Zu einer inklusiven Gesellschaft ist es erforderlich, die Öffentlichkeit für dieses Thema zu sensibilisieren, um das Bewusstsein für die Bedürfnisse und Herausforderungen von Menschen mit körperlichen Einschränkungen im Alter zu schärfen und um Vorurteile abzubauen.

Auch ältere Menschen müssen die Möglichkeit haben, an kulturellen Veranstaltungen und Freizeitaktivitäten teilzunehmen. Allerdings fehlt es an Unterstützungsstrukturen, es fehlt an Beratungsstellen und es gibt kaum Selbsthilfegruppen.

Wir müssen uns für eine Verbesserung der gesetzlichen Rahmenbedingungen einsetzen, um die Rechte und Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen im Alter zu schützen. Dies kann die Umsetzung von inklusiven Gesetzen und Richtlinien sowie die Förderung von Barrierefreiheit umfassen. Eine grundlegende Maßnahme zur Schaffung gesellschaftlicher Verantwortung ist die Sensibilisierung und Aufklärung der Öffentlichkeit über die Bedürfnisse und Herausforderungen, die im Alter auf uns alle zukommen können. Das Bewusstsein für diese Thematik muss geschärft werden. Es geht uns alle an. ●



CHRISTIAN KLOBUCZYNSKI, FW-FRAKTION

ZUSATZQUALIFIKATION UND WEITERBILDUNG IM BEREICH DES LWV

Der zunehmende Fachkräftemangel sorgt nicht nur für Arbeitsverdichtung und längere Lebensarbeitszeiten, er erzeugt auch Stress und Fehlzeiten. Die Zusatzqualifikation Fachberater im Betrieblichen Gesundheitsmanagement gehört daher seit vielen Jahren zum betrieblichen Standard und dient der Förderung der Gesundheit der Mitarbeiter. Andererseits helfen Zusatzqualifikationen auch bei der Arbeit mit Klienten, Patienten und im Personalbereich. Unser LWV bietet zur Teamführung und für Nachwuchskräfte Seminare an, Vitos zum Beispiel die Zusatzqualifikation Jugendhilfe & Kinder- und Jugendpsychiatrie. Nach Ausbildung oder Studium kann neben der eigenen Erfahrung also weiteres Fachwissen generiert werden. Im LWV und bei Vitos gibt es aber auch Mitarbeiter, die über die geforderte Qualifikation für ihren Ar-

beitsplatz noch weitere Kompetenzen aus Ausbildung und Studium mitbringen. So können Ärzte und Führungskräfte auch einen Abschluss in Soziologie und Psychologie haben und Sozialpädagogen auch die Ausbildung zum Heilpädagogen. Das kann in der Arbeit am Menschen von Vorteil sein, weil nicht jedes Krankheitsbild oder Problem medizinisch betrachtet oder mit Verwaltungsvorschriften gelöst werden kann. Fachübergreifendes Denken ist oft hilfreich. Kompetenz entsteht aus Fachwissen und Erfahrung. Natürlich gibt es auch die Möglichkeit der Weiterbildung wie Seminare und E-Learning-Angebote, die innerbetriebliche Abläufe garantieren. Wenn wir die Bedürfnisse der Mitarbeiter, der Zielgruppe und des Betriebes gemeinsam denken, werden wir dem Fachkräftemangel sicher begegnen können. ●



Landesdirektorin Susanne Selbert (2. v. l.) und Beigeordneter Dieter Schütz (l.) mit den neuen Nachwuchskräften des LWV, der Leiterin Aus- und Fortbildung Birgit Behr (2. v. r.), stellv. Personalleiterin Nadine Art (4. v. r.) und Personalratsvorsitzendem Matthias Korn (r.)

AUSBILDUNG UND DUALES STUDIUM

20 NACHWUCHSKRÄFTE NEU BEIM LWV

18 Inspektorwärterinnen und -anwärter und zwei Auszubildende zu Verwaltungsfachangestellten haben Anfang September ihre Laufbahn beim LWV begonnen. Landesdirektorin Susanne Selbert und Beigeordneter Dieter Schütz begrüßten die Nachwuchskräfte und wünschten ihnen für die nächsten Jahre viel Erfolg bei der Ausbildung und reichlich gewinnbringende Erfahrungen. „Sie müssen in nächster Zeit Vieles lernen und sich erarbeiten“, so Susanne Selbert. „Umgekehrt setzen auch wir auf Ihren Input, Ihre Ideen und Ihre Innovationskraft. Wir freuen uns sehr, dass Sie sich für ein duales Studium oder eine Ausbildung bei uns in der LWV-Familie entschieden haben.“

Elf der Inspektorwärterinnen und -anwärter absolvieren den praktischen Teil ihres Studiums in der Hauptverwaltung in Kassel ebenso wie die angehenden Verwaltungsfachangestellten dort ihre Ausbildung. An den Verwaltungsstandorten

Wiesbaden und Darmstadt starten vier bzw. drei der Nachwuchskräfte.

An drei gemeinsamen Einführungstagen lernten die Neuen die wichtigsten Aufgaben des LWV, sein Leistungsspektrum, die verschiedenen Bereiche, die Personalvertretungen und die Verwaltungsgebäude kennen. Der vierte und letzte Einführungstag fand dann dezentral an den jeweiligen Einsatzorten statt. Dass das Programm von Nachwuchskräften aus den höheren Jahrgängen vorbereitet und organisiert wird, hat Tradition und sorgte auch dieses Mal für einen passgenauen Einstieg auf Augenhöhe mit der richtigen Ansprache.

Insgesamt absolvieren derzeit 65 junge Menschen ein Studium, eine Ausbildung oder ein Anerkennungspraktikum für Soziale Arbeit beim LWV. Alle haben eine sehr gute Chance, übernommen zu werden und einen sicheren und zukunftsorientierten Arbeitsplatz zu bekommen. ● bba

PRAUNHEIMER WERKSTÄTTEN

FRANKFURT „EINZIG-ART-IG“ ALS KUNSTKARTEN-SET

Die insgesamt neun Klappkarten dieses Kartensets zeigen Frankfurt aus der Sicht von Menschen mit einer geistigen Behinderung. Die Motive sind größtenteils bei inklusiven Stadtausflügen der Künstlerinnen und Künstler der Praunheimer Werkstätten entstanden, die einmal im Monat stattfinden, finanziert von der Stiftung Praunheimer Werkstätten. Vor Ort wurde entweder fotografiert oder es wurden Skizzen angefertigt, die dann in den jeweiligen Ateliers weiterbearbeitet wurden. Zwei Karten davon sind von Jugendlichen aus dem Berufsbildungsbereich der Praunheimer Werkstätten. Sie fertigten Linoldrucke vom Frankfurter Römer an. ● ptr

Die Karten haben die Größe DIN-A6 und sind in einer transparenten Box inklusive Umschläge für 18 Euro bestellbar – bei Versand zuzüglich entsprechender Kosten – unter www.stiftung-pw.de/kunst-kaufen/kunstkarten/



AUSBILDUNGSBÖRSEN

NACHWUCHSKRÄFTE WERBEN FÜR DEN LWV

„Hey, ich bin Laura und habe mein Duales Studium beim LWV gemacht. Wäre das vielleicht auch etwas für Dich?“ Der Fachbereich Personal des LWV Hessen war und ist wieder unterwegs, um neue Nachwuchskräfte für den Ausbildungsstart im Jahr 2024 zu finden. Dazu zählten zuletzt die Präsentationen auf der Ausbildungsbörse Schwalm-Eder in Borken und bei den Azubi- und Studientagen in Kassel.

Um einen authentischen, modernen Auftritt und eine Ansprache von Interessentinnen und Interessenten auf Augenhöhe zu gewährleisten, sind auch immer einige LWV-Nachwuchskräfte mit dabei. 50 bis 75 direkte Kontakte und Gespräche gelingen so an einem Tag. Dabei wird in einem kurzen Gespräch der LWV als Arbeitgeber vorgestellt, zielgruppengerecht darüber berichtet, welche unterschiedlichen Möglichkeiten der Ausbildung es gibt und wie die Perspektiven, Übernahmechancen und Benefits aussehen. Und natürlich werden die Fragen der Besucherinnen und Besucher beantwortet.

Viele der jungen Menschen interessierten sich neben Ausbildungs- und Studienplätzen auch für Praktika. Insgesamt fällt die Bilanz des Fachbereichs Personal sehr positiv aus und zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Interesse am LWV Hessen sehr groß war.

• bba



Die LWV-Nachwuchskräfte Nicole Kopotun (l.) und Laura Santos auf der Ausbildungsbörse Schwalm-Eder in Borken

GEDENKSTÄTTE HADAMAR

RIKA ESSER INFORMIERT SICH ÜBER NEUGESTALTUNG



Rika Esser (Mitte) zwischen Gedenkstättenleiter Dr. Jan Erik Schulte und pädagogischer Leiterin Judith Sucher

Rika Esser, die Beauftragte der Hessischen Landesregierung für Menschen mit Behinderung, besuchte am 7. September 2023 die Gedenkstätte Hadamar. PD Dr. Jan Erik Schulte, der Leiter der Gedenkstätte, und Judith Sucher, pädagogische Leiterin, informierten über den gegenwärtigen Stand der Gedenkstättenarbeit und über zukünftige Projekte.

Die Neugestaltung der Gedenkstätte Hadamar und ihrer Dauerausstellung, die Forschungslage zu den Opfern der nationalsozialistischen „Euthanasie“ und das pädagogische Programm waren nur einige der Themen, die angesprochen wurden. Schwerpunkte des Gesprächs waren Fragen nach der zukünftigen Barrierefreiheit im Rahmen der Neugestaltung und die Vorstellung eines neuen inklusiven pädagogischen Angebotes für Schülerinnen und Schüler mit Lern- und Leseschwierigkeiten. Ein solches haben Judith Sucher und Lisa Schreinert, Abgeordnete Lehrkraft der Schule am Budenberg in Haiger, gemeinsam erarbeitet. Die Konzeption des neuen Workshops ist speziell auf die Bedürfnisse der Zielgruppe zugeschnitten, aktiviert Vorwissen, verknüpft neue Inhalte und bietet die Möglichkeit zum selbstständigen Erarbeiten und gemeinsamen Reflektieren über die eigenen Erfahrungen am historischen Lernort.

• Dr. Jan Erik Schulte

Fotos: LWV, Rose-Marie von Kraus, HMSI, Buchtitel „Oskars Rettung“

„OSKARS RETTUNG“

BERÜHRENDES KINDERBUCH ZUM THEMA „EUTHANASIE“

„Oskar spielt auf der Straße. Plötzlich kreischt die Straßenbahn. Oskar liegt leblos auf der Straße.“ Anfang der 1930er-Jahre passiert dieser Unfall, der das Leben von Oskar und seinen Eltern radikal verändert. Der rechte Arm des kleinen Jungen ist in der Folge teilweise gelähmt und er kann nur noch stotternd sprechen. Für die Eltern kein Problem, für das Weltbild der Nationalsozialisten und die meisten Menschen in dieser Zeit aber schon. Oskar gilt als „minderwertig“, wird in der Schule zunehmend von Mitschülern gequält, der Lehrer zwingt ihn, mit rechts zu schreiben, obwohl ihm das mit seiner Behinderung nicht möglich ist. Als Oskar dem Gesundheitsamt vorgeführt werden soll und der Transport in ein Lager droht, verstecken ihn die Eltern. Am Ende überlebt Oskar nur, weil ein befreundeter Hausarzt für ihn einen fiktiven Totenschein ausstellt und Verwandte auf dem Land Oskar heimlich Unterschlupf gewähren.

Es ist ein spannendes, berührendes und lehrreiches Kinderbuch, das Judith Sucher und Patricia Birkenfeld von der Ge-

denkstätte Hadamar verfasst haben. Es ist sicher kein Buch für Kinder zum selbst lesen oder um mal eben so nebenbei reinzugucken. Es empfiehlt sich eher als Schullektüre für ganze Klassen, Projektarbeit oder einen intensiven gemeinsamen Leseabend von Eltern und Kind. Gleichwohl wird hier ein wichtiges Thema Deutscher Geschichte kindgerecht aufgegriffen und das Buch schafft es, schon für die Jüngsten einen wichtigen Beitrag zur Erinnerungskultur zu leisten. Dazu tragen auch die tollen Zeichnungen von Lukas Ruegenberg bei, dem es gelingt, den Schrecken der Zeit feinfühling zu vermitteln, ohne dabei die jungen Leserinnen und Leser zu verstören.

• bba

„Oskars Rettung“ ist über die Gedenkstätte Hadamar zu beziehen und auch im freien Buchhandel bestellbar (ISBN-978-3-7666-3613-3)



KASSELER MUSEUMSNACHT

SPANNENDE KUNST IM STÄNDEHAUS

Das Ständehaus war am ersten Septemberwochenende das Ziel vieler Besucherinnen und Besucher, die sich anlässlich der Museumsnacht zu einem Bummel durch Kassel aufgemacht hatten. Dort, am Hauptsitz des LWV Hessen, gab es Bilder, Skulpturen und Installationen von gleich acht Künstlerinnen und Künstlern zu sehen – von Menschen mit und ohne Behinderungen.



Landesdirektorin Susanne Selbert mit Künstlerin ANA (l.) neben einem ihrer Werke

Neben Helmut Mair, Leiter des Künstlerhaus6, dem offenen Kunstatelier von Vitos Rheingau in Eltville, der die Ausstellung kuratierte und vor Ort Fragen beantwortete, zeigte die Bildhauerin Birgid Helmy einige ihrer beeindruckenden und nachdenklich stimmenden Arbeiten. So stellte sie mit ihrem Kunstwerk „Kinderfachabteilung“ 43 individuell gestaltete Terracotta-Urnen aus, die im Gedenken an die 500 während der NS-Diktatur in der Heil- und Pflegeanstalt Eichberg – heute Vitos Rheingau – ermordeten Kinder entstanden sind. Die Installation wurde von vier gemalten Porträts komplettiert, die Verantwortliche und Täter des Euthanasieprogramms zeigten.

In den Bann zogen auch die bunten Bilder des Künstlers Jürgen Eichhorn, die unter dem Namen „HEXEOMA“ bekannt sind. Jürgen Eichhorn selbst lebte seit dem Jahr 2000 in der Heilpädagogischen Einrichtung Weilmünster, heute Vitos Behindertenhilfe, wo er 2021 verstarb.

Wer sich über das historische Ständehaus und seine Architektur informieren wollte, konnte eine der angebotenen Führungen wahrnehmen. „Die Ausstellung war ein voller Erfolg“, zog Kurator Helmut Mair zufrieden Bilanz. Nicht zuletzt durch die große Hilfsbereitschaft der Kolleginnen und Kollegen des LWV, die bis spät in die Nacht und am Sonntag Karten scanneten, Getränke ausgaben und die kunstinteressierten Menschen begleiteten.

• taf

BATTENBERG. Von der Langeweile im familiären Umfeld arbeitete sich Samuel Zalar mit engagierten Unterstützerinnen und Unterstützern geduldig über ein Praktikum und einen Betriebsintegrierten Beschäftigungsplatz hin zu einem sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplatz. Eine echte Erfolgsgeschichte.



Mit Ausdauer zum Arbeitsplatz

In der Getränkeabteilung reiht sich Flasche an Flasche, Dose an Dose, sind die Getränkekisten gestapelt; wie in jedem Lebensmittelmarkt, meint man auf den ersten Blick. Aber der zweite Blick enthüllt: Die Flaschen stehen da in Reih und Glied, die Etiketten wie mit dem Lineal gezogen, kein Schriftzug verrutscht nach rechts oder links oder gar nach hinten.

Im Edeka-Markt Welker im nordhessischen Battenberg herrscht eine akribische Ordnung, vor allem in der Getränkeabteilung. Verantwortlich dafür ist Samuel Zalar, seit zweieinhalb Jahren Mitarbeiter bei Edeka. So weit, so normal,

denkt man. Aber bei Samuel Zalar ist nichts normal, oder alles, ganz wie man es nimmt. Der 42-Jährige im Edeka-T-Shirt („Wir lieben Lebensmittel“) mit den kurzen schwarzen Haaren und den blitzenden Augen, der die Besucher sichtlich stolz durch „seine“ Getränkeabteilung führt, ist halbseitig gelähmt, gehbehindert, seine linke Hand ist verkrümmt und seine Sprache nur sehr schwer verständlich. Seit er nach Deutschland kam, wurde der gebürtige Rumäne von seiner Familie betreut und hatte kaum Kontakt zu Menschen außerhalb der Familie. Erst einer couragierten Familienhelferin gelang es im Sommer



EHRGEIZIG – UND DAS MIT ERFOLG:
Samuel Zalar

2016 mit viel gutem Zureden und sanftem Druck, Samuel Zalar im Berufsbildungsbereich des Lebenshilfe-Werks im Kreis Waldeck-Frankenberg unterzubringen. Dort erkannten die Mitarbeiter sein Potential und entsandten ihn in die Werkstatt des Lebenshilfe-Werks in Frankenberg-Schreufa, wo er zunächst Montagearbeiten ausführte.

WUNSCH NACH MEHR

Aber Samuel Zalar wollte mehr. Immer wieder äußerte er den Wunsch, ein Praktikum in seinem Wohnort Battenberg zu ab-

solvieren. Ausguckt hatte er sich selbst den Edeka-Markt von Gregor Welker, ein großer Supermarkt am Rande des idyllischen Städtchens, das noch heute gerne damit kokettiert, dass der englische Prinzgemahl Philip (1921-2021) seinen Nachnamen Mountbatten auf die Battenberger Herkunft eines Teils der Familie zurückführte. Im Oktober 2020 war es dann soweit: Samuel Zalar konnte sein Praktikum bei Gregor Welker beginnen.

Der 46-jährige Welker, der seinen Zivildienst beim Lebenshilfe-Werk absolviert hatte, kennt keine Berührungsängste, aber



auch keine falsche Rücksichtnahme: „Mit dem Wort ‚normal‘ kann ich nicht viel anfangen, alles ist normal, auch Menschen mit Behinderung sollen selbstverständlich am Leben teilhaben können.“ Nicht schauen, was einer nicht kann, sondern die Stärken herausarbeiten, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mitbringen, sodass möglichst jede und jeder am richtigen Platz eingesetzt wird und mit möglichst viel Freude arbeitet. Das ist das Prinzip, nach dem er seinen Markt und das 60-köpfige Team führt.

Welker hatte schon zweimal Praktikanten aus der Werkstatt aufgenommen, „aber es hat nicht so recht funktioniert“, sagt er rückblickend. Bei Zalar war er deshalb skeptisch, die Behinderung, vor allem die starke sprachliche Einschränkung, erschien ihm als zu gravierend. Aber er erkannte schnell, dass Samuel Zalar geistig fit war und vor allem ehrgeizig und hartnäckig. Er wollte unbedingt hier arbeiten, wusste sich schnell zu helfen, wenn etwas nicht klappte, scheute sich nicht, um Hilfe zu bitten und kam mit Zwei-Wort-Sätzen auf Deutsch und dem Google-Translator für Rumänisch gut zurecht. Doch dann setzte die Corona-Pandemie dem Projekt ein rasches Ende. Gregor Welker konnte Samuel Zalar nicht die erhofften drei Monate auf dem Praktikumsplatz gewähren: „Wir waren alle traurig“, erzählt er. „Samuel hat so eine freundliche Art, mit der er schnell alle Herzen gewinnt.“

Der Marktleiter versprach ihm, das Praktikum fortsetzen zu dürfen, sobald die Bedingungen wieder besser wären. Für die Zwischenzeit durfte er zum Trost seine Arbeitskleidung, das schwarze T-Shirt mit dem Edeka-Logo, behalten. Für Samuel Zalar ein Versprechen, dass es weitergehen würde mit ihm und dem Edeka-Markt. Im Juli 2021 wurde er dann tatsäch-

lich erneut Praktikant. Und weil auch dieses Praktikum so gut lief, ging es in einen betriebsintegrierten Beschäftigungsplatz über, der erste Schritt zu einer regulären Beschäftigung.

„Es ist ein Irrtum zu glauben, dass man aus einer Werkstatt für behinderte Menschen nie mehr rauskommt und dort sein Leben bei einem Hungerlohn fristen muss“, weist Karl-Heinz Ködding, Fachkraft für berufliche Integration (FBI) beim Lebenshilfe-Werk im Kreis Waldeck-Frankenberg, etwaige Vorurteile entschieden zurück. „Wir haben den gesetzlichen Auftrag, die Menschen in die Gesellschaft zu integrieren. Und diesen Auftrag nehmen wir sehr ernst!“ Es muss aber auch passen, das weiß auch Ködding, der allein im Altkreis Frankenberg 30 Leute in so genannten Außenarbeitsplätzen, also außerhalb der Werkstätten, betreut. Wenn der Wunsch da ist, „draußen“ zu arbeiten, wenn Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit, eine gewisse Flexibilität gewährleistet sind, „dann kann es klappen“, sagt er. Bei Samuel Zalar hat es geklappt: „Er ist super zuverlässig, immer gut gelaunt. Und das Team vor Ort hat sich darauf eingelassen.“

VOM TEAM GETRAGEN

Auch Gregor Welker, der Inhaber des Edeka-Marktes, bestätigt: „Wir haben hier eine tolle Mannschaft, ganz unterschiedliche Menschen, die alle mitgezogen haben.“ Sie behandeln Samuel Zalar nicht anders als andere Kollegen, frozeln mal, nehmen ihn mit in die Frühstückspause. Kürzlich war er bei einem zum Polterabend eingeladen. Aber auch in seiner Familie hat Zalar über die Arbeit an Anerkennung gewonnen. Besonders stolz ist er, als ein Bericht über seine Arbeit in der Lokalzeitung erscheint. Kopien legt er selbst im



FREUDE ÜBER DAS ERREICHTE:
Karl-Heinz Ködding, Samuel Zalar und
Gregor Welker (von links)

HINTERGRUND UNTERSTÜTZUNG AM ARBEITSPLATZ

Betriebsintegrierte Beschäftigungsplätze (BiB) sind Arbeitsplätze, die von einer Werkstatt für behinderte Menschen in private und öffentliche Betriebe verlagert wurden. Der/die Werkstattbeschäftigte arbeitet in diesem Fall also in einem regulären Betrieb; durch die Werkstatt wird allerdings weiterhin eine Unterstützung am Arbeitsplatz gewährleistet. Die Kosten für Leistungen eines BiB finanziert der LWV als überörtlicher Träger der Eingliederungshilfe.

Das **Budget für Arbeit** ist ein Lohnkostenzuschuss für Arbeitgeber, die einen behinderten Menschen sozialversicherungspflichtig beschäftigen. Er kann bis zu 75 Prozent des Arbeitsentgelts betragen. Das Budget für Arbeit kann beanspruchen, wer in einer Werkstatt für behinderte Menschen arbeitet oder wegen der Art oder Schwere seiner Behinderung Anspruch auf einen Werkstatt-Arbeitsplatz hat. Rechtsgrundlage ist der § 61 des Sozialgesetzbuchs IX. ● rvk

Personalraum aus. Und auch die Kundschaft wird dadurch stärker auf ihn aufmerksam, spricht ihn an, wenn er in der Getränkeabteilung Waren sortiert, lobt ihn für seinen Einsatz. Aber auch er fragt jeden, wie es ihm geht, überspielt mit Charme und einem Lächeln seine Behinderung, achtet akribisch darauf, alle Aufgaben korrekt zu erfüllen. Da kontrolliert er ganze Regalmeter an Waren auf das Mindesthaltbarkeitsdatum und schlägt Welker selbstständig eine Rabattaktion vor, wenn Getränke bald das Verfallsdatum erreichen. Da achtet er darauf, dass immer ausreichend gekühlte Getränke im Kühlschrank an der Kasse bereitstehen, wenn die Menschen im Sommer etwas Kaltes kaufen wollen. Da räumt er schnell und effizient frisch gelieferte Tiefkühlware in die Truhen, damit die Kühlkette nicht unterbrochen wird.

„Ein solches Erfolgserlebnis wie mit Samuel hatte ich die ganzen 17 Jahre als FBI noch nicht“, sagt Ködding. Denn aus dem Betriebsintegrierten Beschäftigungsplatz, den Samuel Zalar jetzt zwei Jahre innehatte, wurde am 1. Oktober ein reguläres Arbeitsverhältnis. Er arbeitet nun 40 Stunden in der Woche, erhält ein Gehalt, das über dem Mindestlohn liegt, und träumt inzwischen von einer eigenen kleinen Wohnung in Battenberg. Der Edeka-Markt zahlt die Lohnkosten, erhält über das Budget für Arbeit aber weiterhin einen Zuschuss des Landeswohlfahrtsverbands (LWV) Hessen.

ERFOLG DANK ENGAGEMENT VIELER

Damit sei Zalar jetzt auch stärker für sich selbst verantwortlich, wie Ködding nüchtern erzählt. Aber das heiße nicht, dass er plötzlich allein dastehe. Unterstützung endet nicht mit dem neuen Vertrag. Samuel Zalar wird seine gesetzliche Be-

treuerin behalten, kann jederzeit Hilfe in Anspruch nehmen und ist nicht auf sich allein gestellt. „Samuel hat sich die Anerkennung redlich verdient“, freut sich Gregor Welker. „Er hat sich das alles selbst erarbeitet.“ Dass auch er und sein Team ihren Teil beigetragen haben, will er nicht groß herausstellen. Aber Ködding verweist darauf, dass die Geduld und Ruhe, die Welker ausstrahlt, das Edeka-Team, dem er vertraut, und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Fachdienste, die Samuel Zalars Weg begleiten, auch wichtige Faktoren dieser Erfolgsgeschichte in Sachen Inklusion sind. Er sagt: „Wir haben hier die Unterstützung der Familienhelferin, die Herrn Zalar Möglichkeiten aufgezeigt hat, eine gesetzliche Betreuerin, die mit Rat und Tat zur Seite steht, mit dem Lebenshilfe-Werk eine Institution, die den gesetzlichen Auftrag sehr ernst nimmt, eine Fachkraft, die Unterstützung in der Werkstatt gibt und Herrn Zalar bestärkt, ein Praktikum zu absolvieren, eine Integrationsberatung, die den richtigen Riecher hat, einen Chef, der sich zusammen mit seinem Team auf das Experiment einlässt, kompetente Ansprechpartnerinnen beim LWV – und vor allem einen motivierten, mutigen, immer gut gelaunten Samuel Zalar, der zeigt, was erreichbar ist.“ ● Doris Wiese-Gutheil



HABEN IHR HEIM UND
IHRE HERZEN GEÖFFNET:
Annika und Christoph Schädler

Eine unbeschwerte Kindheit schenken

HÜNFELDEN. Erziehungsstelle zu sein bedeutet, einem Kind aus schwierigen Verhältnissen einen dauerhaften Platz in seinem Haus, seiner Familie und auch seinem Herzen einzuräumen. Annika Schädler und ihr Mann Christoph haben diese Herausforderung gerne angenommen. Seit Herbst 2020 sind die beiden Erziehungsstelle bei Vitos. Im Interview erzählen sie, wie es sich als Erziehungsstellen-Familie mit ihrer fünfjährigen Tochter Magdalena* und ihrem dreijährigen Pflegesohn Liam* lebt. Außerdem, welche Unterstützung sie dabei bekommen und was sie interessierten Eltern raten.

*Namen der Kinder wurden von der Redaktion geändert



Frau Schädler, Sie sind selbst mit Pflegegeschwistern aufgewachsen? Wie war das für Sie?

Annika Schädler: Wir sind drei leibliche Geschwister und über die Jahre nahmen meine Eltern vier Pflegekinder in unsere Familie auf. Ich kenne also die Situation, mit Pflegegeschwestern groß zu werden und sie ins Herz zu schließen. Als meine erste Pflegeschwester zu uns kam, war sie elf und ich vierzehn. Ich fand das damals spannend und war sehr bewegt. Ich weiß noch, dass ich dachte: Jetzt kommt das Mädchen zu uns und wir sind ab sofort ihre Familie. Das war einfach schön und bereichernd. Je älter ich wurde, umso mehr habe ich verstanden, was für ein Glück es ist, eine behütete, beschützte Kindheit zu haben.

Wie und wann kam die Idee zustande, selbst Erziehungsstelle zu werden?

Annika Schädler: Den Gedanken, ein Kind aufzunehmen, hatte ich schon als junges Mädchen. Meine Eltern lebten mir das ja auch irgendwie vor. Sie zeigten mir, was für eine wertvolle Arbeit es

ist, Pflegeeltern und Erziehungsstelle zu sein. Aber natürlich braucht es dazu auch den passenden Partner. Mein Mann Christoph und ich haben 2018 geheiratet. In den Jahren davor hat er meine Familie mit den leiblichen Kindern und Pflegekindern ja schon mitbekommen. 2018 kam auch unsere Tochter Magdalena auf die Welt. Als Magdalena eineinhalb, zwei Jahre alt war, überlegten wir, ob wir noch ein Kind bekommen sollen. Wir haben dann aber entschieden, dass wir erst einmal schauen, ob wir nicht ein Kind aufnehmen können, das Hilfe benötigt.

Wie wird man Erziehungsstelle bei Vitos? Wie geht man als interessierte Familie am besten vor?

Annika Schädler: Wir haben einfach bei Vitos Jugendhilfe angerufen. Durch meine Familie kannte ich den Fachdienst schon und wusste, dass bei meinen Eltern alles gut geklappt hatte. Die Fachberaterin bei Vitos hat sich über unseren Anruf gefreut, uns herzlich begrüßt und uns ein Info-Paket geschickt.

Wir haben uns zeitnah zurückgemeldet, dann gab es auch schon die Einladung zum ersten Treffen. Dort durften wir unsere Vorstellungen und Wünsche äußern. Zudem bekamen wir verschiedene Aufgaben, wie einen ausführlichen Lebenslauf zu schreiben. Vitos benötigt ein polizeiliches Führungszeugnis und prüft die Wohnsituation. Es schließen sich weitere Gespräche an sowie eine Schulung anhand standardisierter Module. Da geht es auch darum, ob man überhaupt geeignet ist, sich um ein Kind zu kümmern. Wie man sich verhält bei einem sehr auffälligen Kind. Wie eine Zusammenarbeit mit den leiblichen Eltern gehen kann und vieles mehr. Erziehungsstelle ist ja etwas anders als Pflegefamilie, weil die Kinder aufgrund ihrer Vorgeschichte oftmals eine spezielle, professionelle Betreuung und Förderung benötigen. Ich bin ausgebildete Krankenschwester und habe viele Jahre in meinem Beruf gearbeitet. Später habe ich mich zur Pflegedienstleitung umschulen lassen und in einer Einrichtung für beeinträchtigte Kinder gearbeitet.



tet. Diesen Werdegang hat Vitos anerkannt.

Wie ist es bei Ihnen dann weitergegangen?

Annika Schädler: In der Vorbereitungszeit lernten wir, dass es normalerweise eine Anbahnungszeit gibt. Das Kind kommt erst mal in eine Art Bereitschaftspflegefamilie, bis die Situation geprüft ist. Erst wenn klar ist, dass das Kind nicht wieder in seine leibliche Familie kommt, sucht das Jugendamt nach einer Dauerlösung, einer Pflegefamilie oder Einrichtung. Das ist gewöhnlich der Zeitpunkt, wo die Erziehungsstelle eingeladen wird, man das Kind kennenlernt und eine Beziehung aufbaut.

Unser Fall lag anders. Vitos rief uns an und sagte: „Wir haben hier einen Säugling, der muss sofort aus der Klinik raus. Wir brauchen eine Pflegefamilie, am besten noch heute. Möchten Sie das machen?“ Wir haben uns einen Tag Bedenk- und Vorbereitungszeit erbeten und am nächsten Tag zugesagt. Manchmal muss man als Erziehungsstelle einfach flexibel sein.

Welche Unterstützung bekommen Sie von Vitos? Was finden Sie besonders gut oder wichtig?

Christoph Schädler: Wir bekommen regelmäßig Angebote für Fortbildungen

zu verschiedensten Themen. Außerdem gibt es viel Austausch mit anderen Erziehungsstellen. Einmal im Jahr findet eine Tagung statt, bei der alle Familien mit den Pflegekindern und leiblichen Kindern zusammenkommen. Das ist eine tolle Veranstaltung, bei der man sich über ein ganzes Wochenende mit Gleichgesinnten vernetzen kann.

Annika Schädler: Für mich ist die wichtigste Unterstützung, dass ich bei Vitos zu jeder Tages- und Nachtzeit Rat bekomme. Es gibt ein Notfalltelefon, ich kann meine Fragen per Mail stellen, es ist immer jemand da, der hilft. Zudem kommt alle acht bis zwölf Wochen und nach Bedarf eine Fachberaterin zum Hausbesuch. Ich gehe regelmäßig zu einer Familientherapeutin zur Supervision und kann alles besprechen, was unsere Familie betrifft. Und natürlich die Vernetzung untereinander. Ich habe schon sehr viele andere Erziehungsstellen kennengelernt. Wir haben einen Stammtisch gegründet, da treffe ich mich regelmäßig mit den anderen Müttern.

Welche Herausforderungen gibt es in einer Erziehungsstelle?

Annika Schädler: Man sagt, dass Erziehungsstellen-Familien öffentliche Familien sind. Das hat mich anfangs etwas verunsichert. Wir machen unsere Haus-

türe auf und geben Informationen von uns preis, die andere Familie nicht preisgeben. Wir sprechen einmal im Monat mit unserer Fachberaterin über unsere Familie. Sie nimmt Einfluss und entscheidet mit uns gemeinsam. Auch in der Vorbereitung muss man sich ein Stück weit präsentieren und ehrlich Auskunft geben. Was ja auch klar ist, das Kind wird in eine Familie gebracht und Vitos sowie das Jugendamt müssen wissen, mit wem sie es zu tun haben. Es muss sicher sein, dass es dem Kind dort besser geht als vorher.

Eine Herausforderung ist auch, den ersten Schritt zu wagen. Sich darauf einzulassen und freizumachen von den Ängsten, wie zum Beispiel einer Rückführung des Kindes in die leibliche Familie.

Auch die Zusammenarbeit mit der leiblichen Familie ist herausfordernd. Denn da sind Eltern, die ihr Kind sehen wollen. Gewöhnlich alle vier Wochen. Da kommt man mit Menschen zusammen, mit denen man sonst vielleicht nie zusammengekommen wäre. Und für diese Treffen muss man eine gute Basis finden. Vorurteilsfrei zu sein ist nicht immer leicht. Ich habe der Mutter meines Pflegesohns gesagt, dass ich ihren Lebensweg ja nicht kenne und nicht gegangen bin. Ich verurteile sie nicht, möchte mich aber auch nicht verurteilen lassen. Das ist unsere Basis.

HINTERGRUND

ERZIEHUNGSSTELLEN

Christoph Schädler: Es ist ja auch nicht unsere Aufgabe zu sagen, das Kind ist bei uns besser untergebracht. Unsere Aufgabe ist es, Liam zu beherbergen und ihm ein liebevolles Zuhause zu geben. Es lag und liegt nicht in unseren Händen, dass er bei uns wohnt.

Was ist für Sie das Schöne, Besondere an Ihrer Arbeit?

Annika Schädler: Ganz klar, unser Pflege Sohn Liam. Ich sage immer, es ist ein Geschenk. Wir machen ihm ein Geschenk, das Geschenk seiner Kindheit, und er uns. Er ist ein solcher Sonnenschein und bringt richtig Leben in unser Haus. Außerdem ist er sehr dankbar, das habe ich selten so erlebt. Er freut sich über alles. Auch die Beziehung zwischen Magdalena und Liam klappt prima. Sie lieben sich ohne Ende, aber streiten natürlich auch.

Was raten Sie Menschen, die überlegen, ein Pflegekind aufzunehmen?

Annika Schädler: Gut in sich hineinzuhören, will ich das wirklich machen. Wie bei einer Ehe, in guten und in schlechten Zeiten. Kann und will ich mich auch um das Kind kümmern, wenn es mal turbulent wird und man schlechte Zeiten durchlebt.

Außerdem würde ich raten, viel mit Erziehungsstellen-Familien zu sprechen, sich bei Kaffee und Kuchen auszutauschen, auch die eigenen Unsicherheiten auf den Tisch zu packen. Dann noch mal eine Nacht darüber zu schlafen.

Christoph Schädler: Und dann machen!

Annika Schädler: Ein Pflegekind aufzunehmen ist etwas Positives und Wunderbares. Natürlich macht man sich auch verletzbar, wie in jeder Beziehung, die man eingeht. Ich würde mir wünschen, dass sich mehr Familien trauen und ein Pflegekind aufnehmen.

● Die Fragen stellte Martina Schüttler-Hansper

Erziehungsstellen sind nach dem Sozialgesetzbuch VIII pädagogisch qualifizierte Pflegefamilien, die besonders beeinträchtigten, meist jüngeren Kindern bis elf Jahren sowie im Ausnahmefall auch Jugendlichen einen verlässlichen Lebensort bieten, bis sie volljährig oder selbstständig sind. Familien, Paare, Lebensgemeinschaften oder Alleinerziehende – unabhängig von Familienstand, Herkunft oder der sexuellen Orientierung – können Erziehungsstelle werden. Seit 2022 können sich auch geeignete Personen ohne pädagogischen Hintergrund für die Erziehungsstellentätigkeit zertifizieren lassen.

Erziehungsstellen sind bereit, ihren privaten Lebensraum für die Herkunftsfamilie und die Institutionen zu öffnen. Dabei bringen sie ihre pädagogischen und menschlichen Kompetenzen, ihre persönlichen Lebensweisen und Überzeugungen und auch ihre familiären und sozialen Bindungen ein.

Angeboten werden Erziehungsstellen beispielsweise für Kinder und Jugendliche mit gravierenden Entwicklungsdefiziten, Defiziten im sozialen, emotionalen und kognitiven Bereich oder physischen und psychischen Beeinträchtigungen, etwa nach posttraumatischen Reaktionen. Oder auch für Kinder, die einem erhöhten Entwicklungsrisiko ausgesetzt sind oder waren, zum Beispiel durch Suchtkrankheit oder psychische Erkrankung eines Familienmitgliedes.

Die Kinder und Jugendlichen benötigen in diesen Fällen ein familiäres Beziehungsangebot im Sinne einer Ergänzungsfamilie, die im Bedarfsfall auch Ersatzfamilie ist.

Alle Erziehungsstellen werden durch Fachberaterinnen und -berater der Vitos Teilhabe betreut. Sie leisten aufsuchende Beratungsarbeit. Die Beratung orientiert sich stets individuell am Bedarf, krisenunabhängig sind mindestens sechs Termine in Präsenz im Jahr in der Erziehungsstelle vorgesehen. Grundsätzlich stehen die Erziehungsstellen und zuständigen Fachberaterinnen und -berater im ständigen Austausch.

Zusätzlich bietet Vitos Teilhabe den Erziehungsstellen die Teilnahme an Regionalgruppen zwecks Vernetzung und Informationsaustausch untereinander an. Die Teilnahme an Fortbildungsangeboten und einer jährlich stattfindenden dreitägigen Tagung ist erwünscht und wird von den Familien sehr gut angenommen. Jede Erziehungsstelle hat außerdem die Möglichkeit, externe Supervisionsangebote zu nutzen.

Unter Berücksichtigung des Kindeswohles wird die Beziehung zur Herkunftsfamilie weiterhin aufrechterhalten. Die Erziehungsstellen stellen Kontakte der Kinder mit ihren Herkunftsfamilien sicher, begleiten das Kind vor, während und nach den Besuchskontakten angemessen und ermöglichen den brieflichen oder telefonischen Austausch. Die Besuchskontakte finden stets geplant statt. ● msh

Interessierte melden sich gern für ein erstes Informationsgespräch bei der Bereichsleiterin Silke Bartsch unter silke.bartsch@vitos-teilhabe.de oder Telefon 06126 23660.

Gleichsam besteht die Möglichkeit, an den vier Mal im Jahr stattfindenden Informationsveranstaltungen (digital und in Präsenz) teilzunehmen. Der nächste Termin findet am 30.11.23 in Präsenz in Darmstadt statt.

4,6 MILLIONEN EURO-NEUBAU

23 APPARTEMENTS SOLLEN WOHNUNGSNOT LINDERN

Vitos reagiert auf den angespannten Wohnungsmarkt insbesondere im Rhein-Main-Gebiet und an der Bergstraße, indem es ein Wohngebäude für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Standort Heppenheim errichten lässt. Auf dem Gelände der Ludwigstraße plant Vitos Südhessen einen dreigeschossigen Neubau mit insgesamt 23 Wohneinheiten. Dort stehen bereits die Vitos Kinder- und Jugendambulanz und die Tagesklinik für psychische Gesundheit Heppenheim. Das klimafreundliche Wohngebäude in konventioneller Massivbauweise mit Flachdach wird Ein-, Zwei- und Drei-Zimmer-

Appartements bieten. Sie haben alle ein eigenes Bad mit Dusche und eine Pantry-Küche. Das Investitionsvolumen beträgt 4,6 Millionen Euro.



● Vitos/ptr

Visualisierung des geplanten Neubaus

VITOS-LWV-FUSSBALLTURNIER

HADAMAR LÖST SERIENSIEGER HAINA AB

Die Fußballer aus Hadamar haben das gemeinsame Fußballturnier von Vitos und LWV gewonnen. Im Endspiel setzten sie sich gegen das Team von Vitos Herborn mit 4:1 durch. Bei den vergangenen drei Auflagen hatten jeweils die Fußballer von Vitos Haina die Trophäe in Empfang genommen, jetzt ging der Siegerpokal nach Mittelhessen. Den Fairnesspokal erhielt dieses Jahr das Team aus Hochtaunus.

Insgesamt 13 Teams der Vitos Gesellschaften sowie jeweils eine Mannschaft des Landeswohlfahrtsverbands Hessen und der Stiftungsforsten Kloster Haina schnürten auf dem Rasenplatz in Haina die Fußballschuhe. Bei der Siegerehrung im Bürgerhaus lobte Konzerngeschäftsführer (COO) Philipp Schlösser die fairen und zum Teil hochklassigen Spiele.

Organisiert hatten das Turnier, das bei Vitos eine lange Tradition hat, die Betriebssportgemeinschaft Haina und der Betriebsrat von Vitos Haina. Dessen Vorsitzender Wolfgang Mihr

und die Vorsitzende des Konzernbetriebsrats, Christina Hoeck, überreichten die Pokale – darunter den großen Wanderpokal an Hadamar.

In zwei Vorrundengruppen standen sich die 13 Teams, in denen auch zahlreiche Frauen spielten, gegenüber. Im Halbfinale setzte sich Hadamar mit 2:0 gegen Haina durch und Herborn gewann 1:0 gegen Gießen-Marburg. Das Finale war dann eine deutliche Angelegenheit. Mit 4:1 siegte Hadamar gegen Herborn. Im Spiel um Platz 3 gewann Gießen-Marburg mit 5:4 im Neunmeterschießen gegen Haina.

Der Endstand im Überblick: Hadamar, Herborn, Gießen-Marburg, Haina, Kurhessen, Stiftungsforsten Kloster Haina, Rheingau, LWV und Vitos Holding, Weilmünster, Hochtaunus, Riedstadt, Orthopädische Klinik Kassel. Im nächsten Jahr werden die Fußballer aus dem Rheingau das Turnier ausrichten.

● Rouven Raatz



DIE MIT ABSTAND BESTE MANNSCHAFT:
Das Team von Hadamar freute sich sichtlich über den Sieg.



IMMER MIT SPAß UND SOLIDER LEISTUNG DABEI:
Das LWV-Team belegte den achten Platz beim Turnier.

„VIELE KREATIVE PROJEKTE“

KULTURPREIS FÜR FREUNDE DES KLOSTERS HAINA

Für seine „langjährige tolle Arbeit“ ist der Verein der Freunde des Klosters Haina mit dem Kulturpreis des Landkreises Waldeck-Frankenberg – verbunden mit einem Preisgeld in Höhe von 4.000 Euro – ausgezeichnet worden. Bei der Verleihung am 18. September in der Hainaer Klosterkirche erklärte Landrat Jürgen van der Horst, der Verein habe Sorge dafür getragen, dass die für die gesamte Region prägende mittelalter-



Heike Hartmann-Frank, Vorsitzende der Freunde des Klosters Haina e. V., nimmt den Kulturpreis des Landkreises Waldeck-Frankenberg von Landrat Jürgen van der Horst entgegen. Links Vorstandsmitglied Manfred Albus, rechts Kreistagsvorsitzender Rainer Hesse

liche Zisterzienserabtei wieder erlebbar sei. Dafür seien „viele kreative Projekte“ entwickelt worden. So in jüngerer Zeit ein Video-Walk, auf dem Besucherinnen und Besucher mittels Tablet die Architektur und Geschichte der Klosteranlage erkunden können, sowie ein digitales Modell, das die Baugeschichte der mittelalterlichen Anlage vermittelt. Ein Schwerpunkt liegt auch auf dem Wirken der Malerfamilie Tischbein.

Die Vereinsvorsitzende Heike Hartmann-Frank freute sich, dass dank der Auszeichnung die öffentliche Aufmerksamkeit erneut auf die kulturellen Schätze des Klosters Haina gelenkt würde. Dazu zählten neben dem einstigen Kloster auch der Philippstein als Denkmal der Reformation, der Stamford'sche Landschaftsgarten sowie die Werke der in Haina verwurzelten Mitglieder der bekannten Malerfamilie Tischbein.

Als Vertreter von Vitos Haina, einem Unternehmen des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen, das die Anlage und die darauf befindlichen psychiatrischen Kliniken verwaltet, sagte Prokurist Sören Asboe, man sei „sehr, sehr stolz und glücklich“, mit den Freunden des Klosters Haina einen vorbildlich engagierten Verein an seiner Seite zu wissen.

Der Verein der Freunde des Klosters Haina war 1991 gegründet worden und hat rund 200 Mitglieder, die weit über die Region Waldeck-Frankenberg hinaus verstreut sind. ● ptr

ENGAGEMENT FÜR GEFLÜCHTETE UND FOLTEROPFER

VEREIN FATRA ERHÄLT TRANSKULTURELLEN VITOS PREIS

Vitos hat im September erstmals den Transkulturellen Preis verliehen. Damit würdigt Vitos das Engagement von Vereinen, Initiativen oder Bürgerinnen und Bürgern, die psychisch erkrankten Migrantinnen und Migranten oder Geflüchteten den Zugang zur Gesundheitsversorgung erleichtern.

Der mit 3.000 Euro dotierte Preis ging an den Frankfurter Arbeitskreis Trauma und Exil e. V. (FATRA), der eine psychosoziale Beratungsstelle unterhält und seit fast 30 Jahren vielfältige Hilfen für Geflüchtete anbietet, die unter den seelischen Folgen von Krieg, Folter, Verfolgung und anderen schweren Menschenrechtsverletzungen leiden. Die Angebote sollen zu einer angemessenen Gesundheitsversorgung von Flüchtlingen und Folteropfern beitragen und interkulturelle Brücken bauen. „FATRA setzt mit seinem Angebot sehr niedrigschwellig an, klärt auf, vermittelt und leistet sogar Krisenintervention. Ohne diese Arbeit würden viele Flüchtlinge womöglich nie oder erst spät Hilfe erhalten“, betonte Reinhard Belling, Vorsitzender der Vitos Konzerngeschäftsführung bei der Preisverleihung.

Die Angebote der Beratungsstelle sind kostenlos, sie finanzieren sich größtenteils durch Spenden und Zuschüsse. „Wir sind froh, mit diesem Preis eine Anerkennung und Unterstützung



Reinhard Belling (li.), Vorsitzender der Vitos Konzerngeschäftsführung, und Dr. Matthias Bender, Ärztlicher Direktor des Vitos Klinikums Kurhessen, überreichen den Transkulturellen Vitos Preis an Dr. Barbara Wolff, Vorstandsvorsitzende von FATRA

für unsere Arbeit zu erhalten. Fast noch wichtiger ist aber, dass der Transkulturelle Vitos Preis das Augenmerk auf die Gesundheitsversorgung von Menschen mit Fluchterfahrung lenkt“, sagte Dr. Barbara Wolff, Vorstandsvorsitzende des Vereins. ● taf

Weitere Informationen zur Arbeit von FATRA unter www.fatra-ev.de



ER GIBT WEITER, WIE MAN SICH WEHRT:
Marco Beyer beim Training

Der blinde Kampfkunstmeister

MARBURG. Marco Beyer ist blind, aber ein Meister in der Kunst der Selbstverteidigung. In Marburg trainiert er Menschen mit und ohne Handicap, damit sie sich im Alltag sicher und selbstbewusst bewegen können.



„Dass ich nicht gucken kann, fällt den meisten Menschen gar nicht auf“, sagt Marco Beyer. Auf seinem Kampfkunst-Anzug hat er deshalb eigens das Blindenabzeichen mit den drei schwarzen Punkten auf gelbem Grund aufgenäht. „Das macht niemand freiwillig“, sagt der 48-Jährige. Beyer ist fast vollständig blind. Nur auf einem Auge kann er noch Licht und Schatten wahrnehmen. Wer ihn in seiner Kampfkunstschule oder im Alltag erlebt, bemerkt dies allerdings kaum. „Ich bin der einzige blinde Kampfkunstmeister für Taidô Ryû Jû Jûtsu bundesweit“, sagt Marco Beyer. Der Sport ist nicht nur seine Leidenschaft, sondern hat ihn auch selbstbewusst gemacht. Die Kunst der Selbstverteidigung gibt er nun an Menschen mit und ohne Handicap weiter.

Es ist Mittwochnachmittag im schmucklosen Kellergeschoss des Bürgerhauses von Marburg-Wehrda. Hier liegt eine der Keimzellen für Beyers Kampfkunstschule. Seine drei Schüler verbeugen sich so, wie es die japanische Kunst vorsieht. Die 16-jährige Franziska Wetzel möchte sich wehren können, wenn sie angegriffen wird. Sie ist die einzige in der Runde, die sehen kann. Die spät erblindete Mareike Stein (51) möchte sich wieder mehr trauen. Und Christoph Cornehl (28) genießt den Sport und mag die Gruppe.

DIE GESCHICHTE DAHINTER

„Oft steckt eine Geschichte dahinter“, sagt Marco Beyer und meint damit die Gründe für das Erlernen einer Kampfkunst. Auch bei ihm selbst. Aufgewachsen in einer Handwerkerfamilie an der Südlichen Weinstraße in Rheinland-Pfalz, wurde er schon als Schüler gemobbt und verprügelt. Er war der mit der dicken Brille, der immer in der ersten Reihe sitzen musste, weil er so kurzsichtig war, dass er schon mit drei Jahren Gläser mit sechs Dioptrien trug. Diagnostiziert wurde eine erbliche Netzhauterkrankung, die fortschreitet. Die Schule konnte er noch normal besuchen. Aber schon während der Maurerlehre machte ihm das Augenleiden so zu schaffen, dass er abbrechen musste. Ob eine Mauer gerade oder krumm war, konnte er nicht mehr erkennen. Er sattelte auf den Beruf des Einzelhandelskaufmanns in einem Baumarkt um.

Er war 27, als es ihm die „Augen ganz zerriss“, wie er formuliert. Innerhalb von eineinhalb Jahren verlor er fast sein gesamtes Sehvermögen. „Aber ich bin ein sehr pragmatischer Mensch und ein Kämpfer“, sagt Marco Beyer. Zudem sei das Leben eigentlich schön. Er lernte die Blindenschrift und lebenspraktische Fähigkeiten. Vom Landeswohlfahrtsverband erhält er seit Dezember 2005 Blindengeld.



DIE TECHNIK ERTASTEN: Marco Beyer übt mit Franziska Wetzel und Christoph Cornehl

Er ging nach Marburg, wo er seinem Leben eine neue Wende geben konnte. Marburg gilt als Deutschlands Blindenhauptstadt. Nirgendwo sonst leben im Verhältnis zur Bevölkerung so viele Sehbehinderte. Schon seit Jahrzehnten gibt es markierte Treppenstufen, sprechende Aufzüge, taktile Stadtpläne und Speisekarten in Punktschrift. Von hier aus traten die akustischen Ampeln und die weißen Langstöcke ihren Siegeszug an. „Hier ist alles auf Menschen mit Handicap eingestellt, das ist schon vorbildlich“, freut sich Beyer, der heute mit Ehefrau Ute und Hund Ringo im Stadtteil Wehrda wohnt. Blinde seien in Marburg auch für die Sehenden normal.

Aber auch in der Universitätsstadt wurde er noch angegriffen. „Irgendwann hatte ich sprichwörtlich die Schnauze voll“, sagt Beyer. Judo kannte er schon aus seiner Jugend. Viele weitere Kampfsportarten probierte er aus. Aber die meisten setzen auf Schnelligkeit und Distanz. Schließlich stieß er auf die japanische Selbstverteidigungskunst Taidô Ryû Jû Jûtsu, die ihn sofort überzeugte: „Ich brauche keine Kraft, keine dicken Arme. Ich muss nicht sehen können“, erklärt der 48-Jährige. Körperlich Unterlegene können sich damit erfolgreich zur Wehr setzen. Zudem beruht diese eher sanfte Kunst vor allem auf direktem Kontakt, sodass sie auch Sehbehinderten hilft, die Techniken zu ertasten. Beyer lernte sie bei einem Meister in Marburg, erwarb den schwarzen Gürtel und eine Trainerlizenz. Seitdem hat er nie wieder Schläge eingesteckt.

Das liegt natürlich nicht nur an den Selbstverteidigungstechniken. Auch das Körpergefühl und das Auftreten verändern sich. Und man komme aus der Opferrolle heraus, sagt Beyer: „Das ist schon die halbe Miete.“ Geschichten von dieser Entwicklung erzählen auch die Tattoos, die seinen Körper übersäen: Auf dem linken Arm spendet ein Drache Kraft. Auf den Rücken hat er sich den goldenen Schrein von Kyoto tätowieren lassen. Dazu kommen Adler, japanische Berge und Seenlandschaften sowie die Schriftzeichen des Taidô Ryû Jû Jûtsu.

ANDERS VERTEIDIGEN

Marco Beyer hat aus seiner eigenen Erfahrung einen Beruf gemacht: „Ich möchte Menschen helfen, die in der gleichen Situation sind“, erklärt er. Vor vier Jahren eröffnete er eine kleine Kampfkunstschule, die den Namen „Blindai Dô“ trägt, eine Verknüpfung vom Blindsein zum „Taidô“, dem Weg des Körpers. Blinde müssen sich nämlich anders verteidigen als Sehende. Um etwa den sogenannten „Kirmesschwinger“ abzuwehren, müssen sie den Gegner zunächst zu sich heranziehen. Im Zentrum stehen Hebelgriffe und Ellbogenkontrolle. Geübt werden verschiedene Angriffs-Szenarien.

In der Trainingsstunde im Marburger Bürgerhaus steht gerade die Abwehr von Würgeangriffen auf dem Programm. Franziska Wetzel, Mareike Stein und Christoph Cornehl versuchen, schnell den Kopf auf das Kinn zu ziehen, die Schultern hoch-

zuziehen, eine Hand des Angreifers zu fixieren und den sogenannten Fingerhebel anzusetzen. Weil die Hebelgriffe sehr schmerzhaft für den Gegner sind, lassen sich Angreifer auf diese Weise auch mit wenig Kraft unter Kontrolle bringen. Marco Beyer macht die Übung vor, Christoph Cornehl wird dabei schnell niedergestreckt und murmelt: „Da kann ich machen, was ich will, nämlich gar nichts.“

Die Schüler lernen Ellbogenkontrolle und Transportgriffe. Sie üben, sich gegen stärkere Gegner zur Wehr zu setzen. Und für den Notfall können sie auch Alltagsgegenstände wie Kulis oder Schlüssel benutzen: „So ein Schlüssel kann sehr weh tun, wenn man die Nervendruckpunkte trifft“, sagt Beyer. Die meisten Abläufe sind aber filigran, berichtet er. Man muss sie viele Male üben. „Das ist ein langer Weg“, sagt der 48-Jährige.

Marco Beyer unterrichtet vor allem Menschen mit Handicap – auch in der Stiftung für Blinde und Sehbehinderte in Frankfurt. Er gibt seine Kunst aber auch an Studierende im Hochschulsport und Jugendliche im Marburger Stadtwald weiter.

Und neuerdings ist er bei den Vorschulkindern in Marburg-Michelbach im Einsatz. Polizeischülerinnen und Polizeischüler sensibilisiert er für den Umgang mit Menschen mit Behinderungen. Zwischenzeitlich schrieb er eine Autobiografie, um seinen Lebensweg für sich selbst zu verarbeiten: „Das hat mir sehr geholfen“, sagt er. Und mit seinem Blindenführhund Ringo tritt er regelmäßig in Kindergärten und Schulen auf, wo er den Umgang und das Leben mit dem Labrador erklärt.

Ringo ist sein ständiger Begleiter bei den Wegen durch die Stadt. Der Hund schafft auch die Marathons, für die Beyer regelmäßig trainiert. „Er ist wie ein Familienmitglied“, sagt Beyer: „Ich lege mein Leben in seine Pfoten.“

Während des Trainings liegt Ringo brav neben den Matten. Vier- bis fünfmal pro Woche trainiert Beyer, der regelmäßig zu einem Meister seines Fachs nach Gießen fährt. Der Sport mache ihn zufrieden, so sagt er: „Wenn ich nicht auf die Matte kann, bin ich ungenießbar.“

● Gesa Coordes

HINTERGRUND BLINDENGELD

Blindengeld ist eine pauschale finanzielle Leistung. Sie wird bewilligt, damit eine Unterstützung für jene Bereiche des Lebens sichergestellt werden kann, die ein sehender Mensch in der Regel selbst bewältigt, zum Beispiel im Haushalt, beim Schriftverkehr oder beim Fahren.

In Hessen gibt es Blindengeld für hochgradig sehbehinderte und für blinde Menschen. Die Einstufung ergibt sich aus dem verbliebenen Sehvermögen, das bei der Antragstellung nachgewiesen werden muss. ● gec

ANGRIFFSSZENE:
Marco Beyer und Schülerin
Franziska Wetzel



WER? WO? WAS?

PERSONALIEN

ABGELEGTE ABSCHLUSSPRÜFUNGEN

Abschlussprüfung im Ausbildungsberuf Kauffrau für Büromanagement

Hauptverwaltung Kassel

Luisa Ademi, Aurelia Schlesag

Laufbahnprüfung für den gehobenen Dienst Bachelor of Arts – Public Administration

Hauptverwaltung Kassel

Gina Clobus, Denis Dacic, Hannah Ebert, Lena Jatho, Anne Käufer, Anna-Lena Mintel, Greta Rotter, Laura Santos, Franziska Schanze, Lea Schelzig

Regionalverwaltung Darmstadt

Sabrina Czink, Justin Herbert, André Isbarn, Jonas Neuendorff, Lena Seib

Regionalverwaltung Wiesbaden

Nikola Kosinsky, Aleksandra Ritan, Silvia Steinhorst

PENSIONÄRSAUSFLUG: DEN ERDMÄNNCHEN UND PINGUINEN GANZ NAH

Nach mehreren Jahren coronabedingter Pause fand im Juli endlich wieder der Pensionärsausflug statt. Ziel war der Tierpark Sababurg im Reinhardswald. Über 80 Ehemalige hatten sich zu dieser Ausflugsfahrt angemeldet, deutlich mehr Teilnehmerinnen und Teilnehmer als in den Jahren vor der Pandemie.



Los ging es mit einem gemeinsamen Brunch im Ständesaal, wo man sich bei netten Gesprächen unter ehemaligen Kolleginnen und Kollegen ausreichend stärken konnte. Nach kurzer Busfahrt begrüßte Landesdirektorin Susanne Selbert die Ehemaligen im Tierpark Sababurg bei herrlichem Sommerwetter. Während einer Rundfahrt über das 130 Hektar große Gelände mit dem Tierpark-Express gab Selbert spannende Einblicke in die Welt der Wildtiere. Ganz nah kamen einige Pensionärinnen und Pensionäre auch den Erdmännchen und den

Pinguinen bei einer Fütterung mit Obst und frischen Fischen. Nachmittags bestand bei einem abschließenden Kaffeetrinken in der Elch-Lodge nochmals die Gelegenheit, in geselliger Runde Erinnerungen aus dem Berufsleben aufzufrischen.

Da die Ausflugsfahrten alle zwei Jahre stattfinden, wird es im nächsten Jahr ein Kaffeetrinken im Ständehaus geben.

● Nadine Artt



Die Absolventinnen und Absolventen, die in 2020 als Nachwuchskräfte starteten, bei ihrer jetzigen Abschlussfeier

Laufbahnprüfung für den gehobenen Dienst Bachelor of Arts – Digitale Verwaltung

Hauptverwaltung Kassel

Yasmina Moussati

Laufbahnprüfung für den gehobenen Dienst – Diplom-Archivar (FH)

Hauptverwaltung Kassel

Johannes Christof

Vorbereitungslehrgang auf die Fortbildungsprüfung Verwaltungsfachwirt/in

Hauptverwaltung Kassel

Olga Krell, Nicole Spies, Sylvia Steinhauer

Prüfung zum Nachweis berufs- und arbeitspädagogischer Kenntnisse

Hauptverwaltung Kassel

Julian Brand

25-JÄHRIGES DIENSTJUBILÄUM

Regionalverwaltung Darmstadt

1.9.2023 Anika Jülich
Beschäftigte, Fachbereich 205

Regionalverwaltung Wiesbaden

1.9.2023 Janine Balzer
Beschäftigte, Fachbereich 106

3.9.2023 Marco Schieferstein
Oberamtsrat, Regionalteamleiter 206.1

Freiherr-von-Schütz-Schule, Bad Camberg

14.4.2022 Tamara Flemming-Bauer
Beschäftigte

40-JÄHRIGES DIENSTJUBILÄUM

Hauptverwaltung Kassel

1.8.2023 Monika Brauns
Beschäftigte, Fachbereich 106

1.8.2023 Petra Jahn
Beschäftigte, Fachbereich 402

Regionalverwaltung Darmstadt

1.8.2023 Georg Hassenzahl
Beschäftigter, Fachbereich 201

1.8.2023 Clemens Näder
Oberamtsrat, Regionalteamleiter 207.2

Regionalverwaltung Wiesbaden

16.7.2023 Farida Engelsmann
Beschäftigte, Fachbereich 206

1.8.2023 Helge Afflerbach
Beschäftigter, Fachbereich 206

1.8.2023 Thomas Knierim
Verwaltungsobererrat
Regionalteamleiter 206.3/
Stellv. Fachbereichsleiter 206

IM RUHESTAND/IN RENTE

Hauptverwaltung Kassel

30.6.2023 Elke Bockhorst
Leiterin Stabsstelle 060

1.8.2023 Rita Zier
Amtfrau, Fachbereich 203

31.8.2023 Anne-Dorothee Sperl
Beschäftigte, Fachbereich 202

1.9.2023 Christiane Müller
Amtsrätin, Fachbereich 204

NACH MEHR ALS 10 DIENST- JAHREN AUSGESCHIEDEN

Hauptverwaltung Kassel

31.5.2023 Thérés Christin Siebert
Oberinspektorin, Fachbereich 201

31.8.2023 Jessica Köbberling
Beschäftigte, Fachbereich 204

Regionalverwaltung Darmstadt

30.6.2023 Didem Dersan
Beschäftigte, Fachbereich 106

Schule am Sommerhoffpark, Frankfurt am Main

31.8.2023 Andrea Aul
Beschäftigte

NEUE NAMEN/ NEUE POSITIONEN

Hauptverwaltung Kassel

1.8.2023 Bernd Bark
Leiter Stabsstelle 060

Regionalverwaltung Wiesbaden

24.7.2023 Andree Michel
Stellv. Regionalteamleiter 206.0

Regionalverwaltung Darmstadt

1.9.2023 Marc Oliver Gutzeit
Regionalmanager 214.4

Stiftungsförster Kloster Haina

1.7.2023 Martha Töppe
Stellv. Forstbetriebsleiterin

NEUER LEITER DER ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Seit erstem August organisiert und gestaltet Bernd Bark als neuer Leiter der Öffentlichkeitsarbeit und Pressesprecher die Medienarbeit des LWV Hessen. Zu tun gebe es reichlich, zieht der 54-Jährige nach seinen ersten Wochen im Amt ein kleines Fazit. An erster Stelle stehe der Aufbau der Social Media-Kanäle für den LWV. Was ihn sehr beeindruckt habe, sei die Freundlichkeit und Zugewandtheit der Kolleginnen und Kollegen. „Ich habe wirklich das Gefühl, dass hier eine ‚LWV-Familie‘ am Werk ist und alle möchten, dass sich der Verband insgesamt weiterentwickelt und vorankommt.“

Der zweifache Familienvater kommt vom Studio Kassel des Hessischen Rundfunks, bei dem er zuvor fast 28 Jahre in unterschiedlichen Positionen gewirkt hat. Angefangen hat er dort als freier Mitarbeiter und Reporter, zuletzt war er mitverantwortlich für die Redaktionsleitung der aktuellen, crossmedialen Redaktion Info Nordhessen und hat dort neue Strukturen mit aufgebaut.

„Der Job als Journalist beim hr in Kassel war sehr abwechslungsreich, interessant und hat mir unglaublich viele Einblicke

verschafft“, sagt Bark. „Als Reporter war ich im Kalibergbau mehrere Hundert Meter unter Tage, habe eine Hochzeit im Heißluftballon begleitet, war im Inneren der Edersee-Sperrmauer und noch so vieles mehr.“

Doch am Ende würde sich dann doch Vieles wiederholen und da sei das Stellenangebot beim LWV genau zur rechten Zeit gekommen. „Der Einsatz für die Menschen in unserer Gesellschaft, die Unterstützung brauchen, und der Auftrag, als Treiber für Inklusion in Hessen tätig zu sein“, so Bark, „das alles ist einfach wichtig, sinnvoll und dort will ich gerne daran arbeiten, dass die Themen noch stärker in den Medien und der Öffentlichkeit so rüberkommen werden, wie sie es verdienen.“

In seiner Freizeit treibt der Fußballfan, der zehn Jahre auch als Jugendtrainer beim VfL Kassel aktiv war, gerne Sport: Laufen und schwimmen stehen auf dem Programm. Zudem besucht er mit seiner Frau gerne Konzerte von Bands wie den „Editors“ und geht ins Theater nach Kassel oder Göttingen. Sein persönliches Motto für den LWV: Leben Wir Vielfalt!



Bernd Bark



OHNE TITEL
Jürgen Eichhorn
Acryl auf Leinwand
30x30 cm

Malgruppe der Vitos Behindertenhilfe Weilmünster

Der Landeswohlfahrtsverband Hessen wird getragen von den hessischen Landkreisen und kreisfreien Städten und ermöglicht die gesellschaftliche Teilhabe behinderter Menschen.

LWVHessen 

- Er unterstützt behinderte, psychisch kranke und sozial benachteiligte Menschen in ihrem Alltag und im Beruf.
- Er finanziert Leistungen nach dem Sozialen Entschädigungsrecht.
- Er ist Träger von Förderschulen und Frühförderstellen.
- Er ist Alleingesellschafter der Vitos gGmbH, die einen wesentlichen Teil der psychiatrischen Versorgung in Hessen sicherstellt.

www.lwv-hessen.de